Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0001-0
DFG

Riemann 2583

ULB Düsseldorf

+4021 062 01

Nicht ausleihbar

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0002-6

DFG

XYLOGR: ANST v. R. Brendamour. Düsseldorf.

[1862]
8c/4.336

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0005-3
DFG

D. Lit. 773
2 Ke
Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf
05-1202.

Ihrer Majestät

der Königin

Marie von Hannover

in tiefster Ehrfurcht

zugeeignet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0007-4

Froschküster Quak.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0009-8
DFG

Inhaltsverzeichniss.

Erstes Kapitel.

Seite

Welches von dem nahenden Frühling Kunde gibt, und was bei den Fröschen allda passiret ist 1

Zweites Kapitel.

Welches von dem Leben, Thun und Treiben der Frösche handelt, und was sich mit einem Froschjüngling Wunderbares zugetragen 9

Drittes Kapitel.

Welches erzählt, was bei dem Sängerfeste zur Freude der Frösche Alles geschehen ist . . . 21

Viertes Kapitel.

Welches von Quaks nützlichen Lehren handelt; so auch noch andere Nachrichten über die Froschschule enthält 31

Fünftes Kapitel.

In welchem der Storch von den Wundern des Südens zween Enten Nachricht giebt . . . 39

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0011-6

Sechstes Kapitel.

Seite
Worin der Storch mittheilt, was ihm ein Fischlein von den Wundern des Meeres erzählt hat 49

Siebentes Kapitel.

Erzählet, wie Quak nach dem gelobten Lande abreisete und wie die Frösche darüber traurig waren 59

Achtes Kapitel.

Welches von Quaks Reiseglück bekundet, und wie er in ein Wirthshaus einkehrt . . . 67

Neuntes Kapitel.

Berichtet Quaks neues Unglück, dem er durch einen Riesensprung glücklich entrinnt . . . 75

Zehntes Kapitel.

Welches von Quaks Rettung und edlen Thaten gar Wunderliches berichtet 83

Eilftes Kapitel.

Quaks Abschied und Weiterreise, wobei er die Bekanntschaft einer Maus macht 91

Zwölftes Kapitel.

Welches von den Bewohnern des Hauses handelt, und was Knupperknaus davon berichtet . 101

Dreizehntes Kapitel.

Welches von einer Mausehochzeit bekundet, und was sich allda mit der Katze zugetragen . . 111

Vierzehntes Kapitel.

Wie Quak auf seiner Wanderung eine Lerche antrifft, mit deren Kindern er angenehmen Wortwechsel austauschet 123

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0012-1
DFG

Fünfzehntes Kapitel.

Seite
Welches berichtet, was die Lerchenmutter ihren Kindern zur Belehrung erzählte 131

Sechszehntes Kapitel.

In welchem der Lerche Mann von den Wundern des Himmels erzählt 141

Siebenzehntes Kapitel.

Quaks Abschied. Er wird durch eine Heldenthat von den Hirschkäfern zum General ernannt. 155

Achtzehntes Kapitel.

Welches von der großen Schlacht berichtet; auch wie Quak verwundet ward, und wie man seine Heimath entdeckte 165

Neunzehntes Kapitel.

Welches von Quaks glücklicher Rückkehr und Luftfahrt bekundet, und was bei dem Teiche für Freude darüber war, womit diese Historie endet 177

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0013-7
DFG

Erstes Kapitel.

Welches von dem nahenden Frühling Kunde gibt, und was bei den Fröschen allda passiret ist.

Es war nach langer Winternacht
Der Frühling wieder aufgewacht.
Es nahte kaum die gold'ne Zeit,
Als schon die Vöglein sangen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0015-8
DFG

Und an den Bäumen weit und breit
Die frischen Knospen sprangen.
Die Lerche jubelt in der Höh:
„Vergangen ist jetzt Eis und Schnee,
Froh tönen meine Lieder:
„„Der Lenz beginnt nun wieder.““
Es keimt im Walde, auf der Wiese,
Auf Busch und Baum, wohin man sieht,
So schön wie einst im Paradiese
Ein jeder Garten grünt und blüht.
Schon kehrten Storch und Schwalbe wieder
Vom Süden, über Land und Meer;
Die Mückchen tanzen auf und nieder,
Und Schneckchen wandern schon daher.
Die Bienen summen ein und aus,
Besorgen fleißig schon ihr Haus.
Die Käfer, Schmetterlinge fliegen,
Zum neuen Leben auferwacht,
Die sich im Blüthenduft wiegen
Von früh bis in die späte Nacht.
Allüberall tönt heller Jubel,
Es freut sich, was sich freuen kann,
Es jauchzt der Thierlein froher Trubel:
„Gottlob, die schönste Zeit bricht an! —“
So auch im kühlen Wiesengrunde
Dort an dem klaren großen Teich,

Da preist die frohe Frühlingskunde
Der edlen Frösche nasses Reich.
Den Teich umwuchsen Rohr und Weiden
Und Blümlein, so wie Schilf und Gras,
Drin hüpften, sprangen voller Freuden
Die Fröschlein ohne Unterlaß.
Ihr Winterschlaf war überstanden,
„Sie grüßten sich im Sonnenschein:
Koak kekkek's, da sie empfanden
Das Glück am Leben noch zu sein;
Denn wer da übt die Dankbarkeit,
Sich doppelt stets des Lebens freut.

Froschkönig Plantsch saß auf dem Throne,
Auf seinem Haupt die Muschelkrone;
Und um ihn schweigend stand umher
Ganz ehrfurchtsvoll der Frösche Heer.
Er sprach: „Geliebte Unterthanen,
Ich grüße euch nach Königsbrauch;
Schon wehen frisch die Frühlingsfahnen,
Der Blätter Grün an Baum und Strauch.
Seid treu mir, und ich will regieren
Auch dieses Jahr mit Kraft und Muth;
Ihr werdet euren Namen zieren,
Wenn fort ihr lebet brav und gut;
Da man stets den nur achten kann,
Der strebt zu sein ein Ehrenmann.

Seid froh, vergnügt mit Hüpfen, Springen,
Und freut euch eurer Lebenszeit;
Vergeßt nie Ihm oft Lob zu singen,
Der unser Dasein hat erneut.
Ruft mir den Küster, der singt vor
Zu Gottes Lob, den Jubelchor!"

Jetzt war es stumm, mit Trauermienen
Trat dann ein Frosch ernst vor den Thron,
Verbeugte sich und sprach: „Zu dienen:
O mächt'ger König, wißt ihr's schon?
Den Sänger haben wir verloren,
Er ist elendiglich erfroren."

Der König Plantsch mit starker Stimme
Rief: „O, die Künstler folgen nicht!
Ich warnt ihn vor des Winters Grimme,
Mir ahnte dieses Schreckgesicht.
Doch leider ist es nun geschehen;
Nun bitt' ich euch mit heißem Flehen:
Nehmt hieraus doch den sich'ren Schluß,
Daß, wer nicht höret, fühlen muß!"

Da nahten sich zwei edle Paare,
Die trugen eine Blätterbahre,
Drauf lag der Todte hingestreckt,
Mit Spinngewebe zugedeckt.
Man setzte vor dem Thron ihn nieder:
Vor Jammer bebte manches Herz;

Der König rief: „Seh ich dich wieder!
Ach todt! — wie trag' ich diesen Schmerz.
Du Sänger, Küster, bist gestorben,
Verstummt ist nun Dein Kunstgesang;
Hast durch Verdienst dir Ruhm erworben,
Dein Name lebt bei uns noch lang.
Denn reges Schaffen, Fleiß und Kunst
Erwerben Reichthum, Ehr und Gunst.
Mit Ehren muß man dich begraben,
Den wir zu früh verloren haben."
Mit Wehmuth hört die Froschgemeinde,
Was jetzt der König hat gesagt:
Manch edler Ritter Thränen weinte,
Manch Froschfräulein hat laut geklagt.
Mit stiller Trauer in Geberde
Bestattet man ihn in die Erde.
Der König sprach auf's Neue nun:
„Die Zeit eilt rasch, man darf nicht ruh'n,
Will man was Ganzes hier vollbringen.
Denn wer den Werth der Zeit nicht fühlt,
Hat hier sein Glück gar bald verspielt. —
Wer wird hinfort nun vor euch singen?
Drum auf, Herolde, tretet her,
Vernehmet, was ich nun begehr:
Eilt fort recht bald, in dieser Stunde,
Nach jedem nachbarlichen Teich;

Ruft aus: der König gibt die Kunde,
Daß ohne Sänger ist sein Reich.
Ich will den alten Glanz erhalten,
Zur Freude soll sich's hier gestalten.
Drum ladet mir zum Sängerfeste
Auf Morgen schon die Sängerschaar
Zum Wettstreit, daß der Allerbeste
Als Küster dien' am Kunstaltar."

Die Heroldschaar zog nun dahin,
Um ihren Auftrag zu vollziehn,
Da schon ein alter Satz es spricht:
Gehorsam ist des Bürgers Pflicht.

Es brach jetzt los ein Jubelschrei:
„Der König leb' noch manchen Mai!
Ein Sängerkrieg im Froschreviere!
Drum Ehr', dem Ehre dann gebühre!"
Froschkönig Plantsch sprang in die Fluthen,
Taucht in die Tiefe zum Pallast,
Indeß die Frösche rasch sich sputen;
Die Losung war: rasch zugefaßt!
Sie bauten zu dem Sängerfeste
Ein Blätterhaus auf's Allerbeste.
Und eh' sich naht die laue Nacht,
War auch ihr Werk schon gut vollbracht.
Nun ruhten sie, wie alle Braven,
Und horchten auf die Nachtigall,

Die sang so süß, bis alle schlafen
Bei ihrem zaub'risch mildem Schall.
Der Nachtwind rauschte in den Bäumen
Ein leises flüsternd Schlummerlied,
Da sing manch' Fröschlein an zu träumen,
Bis früh die Sonn' am Himmel glüht.

X. Av. R. Brendamour

Zweites Kapitel.

Welches von dem Leben, Thun und Treiben der Frösche handelt, und was sich mit einem Froschjüngling Wunderbares zugetragen.

Was man auch sieht, ob naß, ob ferne,
Die Erde, Sonne, Mond und Sterne,
So Feuer, Luft und Land und Meer,
Es kommt von Gott, dem Schöpfer, her.
Er schafft und sorget jeder Zeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die braven Fröfche es wohl wissen,
Daß auch ihr Dasein wunderbar,
Da sie den Körper ändern müssen,
Bevor sie Frosch sind ganz und gar.

Im Frühjahr birgt die viele Ei'chen
An Ufers Rand die Froschmama,
(Man nennet dieses einfach „laichen")
Zum Brüten ist die Sonne da.
Ein Dickkopf nur, ein Schwänzchen dran,
So fängt der Frosch sein Leben an.
„Kaulquäppchen" schwimmt bald hier, bald dort,
Sein Schwänzchen hilft ihm hurtig fort,
Bis daß am Ende dann der Kleine
Erhält zwei allerliebste Beine.

Nun geht das Schwimmen doppelt schnelle;
Sobald sein Feind, der Hecht sich naht,

Sich rasch, an einer sich'ren Stelle,
Der kleine Wicht verborgen hat.
Nur kurze Zeit, und seht auf's Neue
Erhält er Beinchen nochmals zweie.
Sein Schwänzchen schwindet immer mehr
Als Fröschlein rudert er daher.
Jetzt wächst er, lernt sich nützlich machen,
Wie er im Teiche Würmchen fischt,
Wie er zur Nahrung leckre Sachen,
Im Sprunge Mücklein rasch erwischt.
Lernt hüpfen, tanzen, balanciren,
Zur Noth auch auf zwei Beinen stehn,
Auch wie er muß die Waffe führen,
Wenn man ihm will zu Leibe gehn.
Sich helfen in jeglicher Noth,
Ist jedem Bürger, ein Gebot.
Und wenn gebildet nun der Junge
Zu Land, zu Wasser dienen kann,
So übt er fleißig Kehl und Lunge
Bis daß er wird ein braver Mann.
Benutzt mit einem Wort die Jugend
Zu üben jede schöne Tugend.
Was Hänschen nicht gelernt bei Zeit,
Wird einst als Hans von ihm bereut.
Kann's Fröschlein was, so geht's ihm gut.
Es singt und springt, ist guter Dinge,

Bescheiden, ohne Uebermuth,
Damit's ihm nicht Verderben bringe;
Denn Handeln ohne Vorbedacht
Hat Manchem schon groß Leid gebracht.
Er lebt dann froh als Froschpapa
Hinfort den ganzen Sommer lang,
Bis daß der Winter wieder nah
Und treibt ihn auf die Ruhebank.
Die trübe Zeit war just gekommen,
Der Herbstwind färbte Flur und Wald,
Da stand ein Fröschlein ganz beklommen
Und rathlos, schwach noch an Gestalt.
Quak war sein Name, spät geboren,
Fehlt ihm die Kraft zum eig'nen Schutz.
Er seufzte: „Ach! ich bin verloren,
Wie biete ich dem Winter Trutz!"
Vorüber sind die schönen Zeiten,
Wo ich als Froschkind hier gelebt,
Wo ich gelernt mit großen Freuden,
Wonach jed' braves Kind wohl strebt.
Die Brüder sind jetzt schon verschwunden,
Sie krochen in den Schlamm hinab,
Verschlafen dort die Winterstunden
Ganz stille — wie im tiefen Grab.
Bis daß der Frühling sie wird wecken,
Und wach sie ruft aus den Verstecken."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0027-5

Quak hüpfte fort mit manchen Klagen
Durch dürre Blätter bis zum Wald,
Die Beinchen wollten nicht mehr tragen,
Da müde sie — und steif und kalt.
Kaum konnte er sich aufrecht halten,
Erstarrt fast von dem eis'gen Weh'n,
Da plötzlich sah er Felsenspalten,
Das mahnte ihn hineinzugeh'n.
Mit Mühe schlüpft er in den Raum
Da sprach zu ihm ein Stimmlein drinnen:
„Halt' dreist hier deinen Wintertraum,
Derweil ich werde Netze spinnen."
Quak ward, da warm die Felsenkammer,
Sehr bald belebt und sprach: „Hab' Dank,
Daß du gerührt von meinem Jammer!"
Worauf er froh ein Liedchen sang:
„Für deine Güte dank ich dir,
Kroaks, quarrdachs, kekkek!
Denn liebevoll gewährst du mir
Dies herrliche Versteck!
Moarks klung klung Wreck uki kreck,
Dies herrliche Versteck!"
Die Spinne hört es ganz entzücket,
Sie rief: „Froschjüngling, weißt du's schon,
Daß dein Talent dich hoch beglücket,
Wenn kunstgeübet wird dein Ton.

Heil dir, du kamst zu guter Stunde,
Zu Gunsten dir, vernimm die Kunde,
Daß in ein Haus ich mich verirrte,
Wo einst ein großer Künstler saß,
Der Noten schrieb und musicirte
Den ganzen Tag ohn' Unterlaß.
Beethoven war sein großer Namen,
Bei ihm spann ich mein Netz am Rahmen.
Den Generalbaß hab ergründet
Auch ich durch Fleiß und Achtsamkeit,
Weiß, wie man die Accorde findet,
Ich lehr' dir Alles mit der Zeit.
Der Winter wird uns rasch verfließen,
Und eh' die Blumen wieder sprießen,
Hab' ich dich dann so weit gebracht,
Daß sicherlich dein Glück gemacht.
Dann blühen dir für kleine Leiden,
Wie oft im Leben, große Freuden."
Gesagt, gethan, mit Schaffen, Ueben
Verbrachten Beide nun die Zeit.
Mit Eifer wurd' es fortbetrieben,
Bis daß der Frühling nicht mehr weit.
Quak sang die Terzen, Quarten, Quinten,
Octaven, Scala's immer fort;
Bald konnte er im Dunkeln finden
Auch selbst den schwierigsten Accord.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0029-0

Den Triller wußte er zu schlagen,
Wenn er die große Arie sang,
Ja, so vollendet vorzutragen,
Daß tief es in die Seele drang.
So übte er sich immer weiter,
Und componirte große Lieder,
Bald ernst, dann jugendlich und heiter
Ertönten seine Weisen wieder.
Ein Hochzeitslied selbst ward gedichtet,
Am Schluß mit Chören eingerichtet;
Das heute noch das Froschvolk singt,
Wenn's übermüthig hüpft und springt:

Froschhochzeitslied.

Es ist große Lustigkeit
In der Fröschlein frohem Reiche;
Fröhlich singen jeder Zeit
Drunten sie im Wiesenteiche.
Rufen immer: Quack, quack, quack,
Lustig ist ein Hochzeitsschmack! —
Wie sie ausgelassen sind,
Tanzen, hüpfen, jubeln heute,
Denn im Sprunge nah'n geschwind
Auch zwei liebe Hochzeitsleute.
Alle jauchzen: Quack ꝛc.

Auf dem alten Weidenstumpf
Sitzen spielend Musikanten,
Und im Röhrigt naß' am Sumpf
Singt das alte Chor der Tanten:
Freut euch! freut euch! quack, quack, quack,
Lustig ist ein Hochzeitsschnack! —

Glücklich sitzt das junge Paar
Auf dem Sumpfblatt zwischen Blüthen,
Und der Spatzen tolle Schaar
Hört man lärmend Grüße bieten.
Dann die Frösche: Quack ꝛc.

Und die schwirrende Libell'
Summt vergnügt um jene Beide,
Fischlein springen aus der Well'
Denn auch ihnen macht es Freude.
Fröschlein immer: Quack ꝛc.

Glühwurm bringt bald die Latern',
Denn am Abend muß man sehen,
Trotz am Himmel Mond und Stern
Hell und leuchtend immer stehen.
Dabei schreit man: Quack ꝛc.

Als in wunderbarer Pracht,
Goldig grün die Ufer glänzen,
War noch Ball die ganze Nacht.
Laut erschallt bei frohen Tänzen
Fort das alte: Quack ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0031-7

Morgen geht es dann wie heut',
Jubeln, tanzen, lärmen wieder,
Frösche sind vergnügte Leut',
Darum tönen ihre Lieder
Tag und Nacht stets: Quack, quack, quack,
Lustig ist ein Hochzeitsschmack! —
Quak schlug dabei gewandt die Zither,
Bis endlich dann die Spinne sprach:
„Du bist der Tonkunst hehr'ster Ritter,
Dein harrt noch mancher frohe Tag! —
Du wirst nun bald von dannen ziehen,
Die Frühlingslüfte wehen schon.
Wer so, wie Du, nicht scheute Mühen,
Dem wird auch sicher großer Lohn."
Da horch! — Es tönt wie Sturmwindsbrausen,
Die Spinne lief an's Tageslicht.
Schon war es heller Frühling draußen,
Als laut da eine Stimme spricht:
„Der König Plantsch erläßt die Kunde,
Daß ohne Sänger ist sein Reich;
Ein Sängerkrieg zur Morgenstunde,
Ist drum sein Wunsch, an seinem Teich.
Drum ladet er zum großen Feste,
Wo bald das edle Lied ertönt,
Auf daß der Meister und der Beste
Vor allem Volke wird' gekrönt."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0032-2

Kaum hat den Herold sie vernommen,
Als sie zu Quak zurücke eilt.
„Heil dir! dein Tag ist jetzt gekommen.
Zum König mußt du unverweilt.“
Die Spinne spann rasch neue Saiten
Auf eine halbe welsche Nuß;
Sprach: „Dieses Spiel wird dich begleiten,
Erhöh'n des Liedes Hochgenuß.“
Gab dann gerührt ihm ihren Segen;
Quak weinte, als er Abschied nahm.
Er wandert fort auf duft'gen Wegen,
Damit er bald zum Feste kam.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0033-8
DFG

Drittes Kapitel.

Welches erzählt, was bei dem Sängerfeste zur Freude der Frösche Alles geschehen ist.

Es fiel ein leiser, warmer Regen
Vom Himmel in der Frühlingsnacht,
Die Blumen fühlten wohl den Segen,
Als sie frühmorgens auferwacht.
Am Teiche auch, im grünen Saale,
Jed' Fröschlein dieses Glück empfand,
Als bei dem ersten Sonnenstrahle
Ihr Ufer wie vergoldet stand.
Voll Dankgefühl zu Gott sie sangen,
Um fromm ihr Tagwerk anzufangen.

Bald regt es sich in allen Räumen,
Das Froschvolk hüpfte kreuz und quer;
Und auf des Ufers hohen Bäumen
Da flogen selbst die Vöglein her.
Als Sänger waren sie gekommen,
Da von dem Feste sie vernommen,
Jedoch nur, um mit zu zuseh'n,
Was bei dem Wettstreit würd' geschehn.
Erstaunt gewahrten sie die Halle,
Wohin sich froh ein Zug bewegt,
Der dort mit lautem Jubelschalle
Den Siegerkranz schon niederlegt.
Es kamen dann geschmückt auf's Beste
Der Frösche viele noch zum Feste.
Auf Röhrigt, Pfeilblatt und im Moose
Da standen, saßen Klein und Große.
Ja auch die Fischlein tauchten auf,
Um aus der Fluth mit zu zuschauen;
Als sie gewahrt der Fröschlein Lauf,
Sie kaum den Augen wollten trauen,
Und sprangen endlich ganz entzückt,
Da sie noch nie so was erblickt.
Zum Mittelgrund, zum Weidenstamme,
Vornehmlich jedes Auge schaut:
Da stand ein Thron, gleich einer Flamme,
Von Purpurblumen aufgebaut;

Vergißmeinnicht sind zum Gepränge
Als Krone d'rüber angebracht,
Und zwar in solcher dichter Menge,
Daß er als Himmel überdacht.
Man wußte nicht genug zu preisen
Den Thron für König Plantsch, den Weisen.
Davor, ganz nah am Ufersrand,
Die Festbank für die Sänger stand.
Seerosen bildeten die Sitze,
Umsäumt von gold'ner Blätterspitze.
Jetzt plötzlich tönt vereint im Bunde
Aus allen Kehlen ein Hurrah!
Denn man vernahm die frohe Kunde,
Die edlen Sänger wären da.
Und als die Auserkor'nen kamen,
Froschritter in Empfang sie nahmen,
Um feierlich sie einzuführen,
Indeß die Völker jubiliren.
Ein Herold rief gar laut alsbalde:
„Der König lauch't herauf sogleich!"
Worauf der Jubelruf erschallte:
„Es leb' der König und sein Reich!"
Und sieh', im Morgensonnenglanze,
Mit Kron' und Perlen reichgeschmückt,
Auf kühler Wellen leichtem Tanze
Den König Plantsch man bald erblickt.

„Hurrah! hurrah! der König lebe!“
Rief jetzt auf's Neue Groß und Klein,
„Daß Gott ihm Glück, Gesundheit gebe,
Soll täglich unser Flehen sein.“
Der König sieht und hört voll Freude,
Wie ihm sein Volk ergeben war.
Die Königin an seiner Seite,
So naht das edle Fürstenpaar.
Und als an's Ufer sie geschwommen,
Voll Ehrfurcht Alle sich verneigen,
Bis daß sie Beide Platz genommen,
Auf ihrem Thron mit ernstem Schweigen.
Zur Seite rings auf Rohrbalkonen
Sah man des Hofes Damen thronen.
Der König sprach nach langem Sinnen:
„Das Sängerfest kann nun beginnen.“
Auf Muschelhörnern ward geblasen
Zum Anfang dann das Festsignal;
Indeß die Sänger ruhig saßen, —
Es waren viere an der Zahl; —
Die Zither hing auf ihren Rücken,
Ein Wappen zierte ihre Brust,
Es strahlte hell aus ihren Blicken
Des edlen Sängers Kampfeslust.
(Stumm stand der Chor der Musikanten.)
Ein Herold las darauf laut vor

Wie sie mit Namen sich benannten,
Und es vernahm der Menge Ohr:
Daß Quardax denn der Erste sei,
Mit dem anhebe jetzt die Reih.
Er war am Nachbars Sumpf geboren
Und dort als Meister auserkoren.
Quardax stand stolz auf seiner Blume,
Zum Himmel richtet er den Blick,
Er träumte von dem nahen Ruhme,
Zu sicher glaubt er an sein Glück.
Er stimmte dann die Zither leise
Und hub bald an die Wettkampfsweise:
„Korrexs, klung, klung, kroacks quarda!
Das Schönste, was mein Auge sah,
Durchblümet wie die duft'ge Au,
Ist doch des Fröschleins edle Frau.
Moraxs! moarks! moraxs!
Korrexs, klung! klung! kroacks quarda!
Ich wiederhol' es nochmals, ja,
Gleich Sonnenstrahl und Maienthau
Ist jeden Fröschleins edle Frau!
Moraxs, moarks, moraxs!"
Zu Ende war der Frauenlob.
Der König seine Hand erhob,
Die Menge kannt's als sich'res Zeichen,
Daß Plantsch befahl noch still zu schweigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0039-5

Der Herold nahm darauf das Wort
Und rief: „der zweite Sänger dort,
Thorax, genannt vom Erlenstumpfe,
Geboren in des Waldes Sumpfe!
Man hört' oft seinen Namen preisen,
Da er als Künstler ging auf Reisen."
Es hob sich Thorax in die Höhe
Und stellte sich auf seine Zehe
Und streckte sich entsetzlich lang,
Worauf er im Tenore sang:
„Kyx, kreeng, krax, derah!
Wohin ich auch immer sah,
Nichts gewahr ich als die Triebe,
Die die Herzen all' durchdringen:
Drum der duft'gen, zarten Liebe
Will ich heut' mein Loblied singen!
Krexs, kekkeks, bordrah! —
Wohin ich auch immer sah,
Nichts verscheucht so leicht das Trübe,
Nichts verdrängt so leicht die Schmerzen,
Als die reine, süße Liebe
In dem unschuldsvollen Herzen.
Krecks, kekkexs, bordax!" —
Vergeblich schwieg der Liebe Lob.
Der König seine Hand erhob;

Das Volk verstand dies hohe Zeichen,
Das rings gebot ein ernstes Schweigen.
Der Herold nahm auf's Neu' das Wort
Und sprach: „Jetzt kommt der Edle dort,
Der Sänger Tryller ist der Dritte,
Den ich hiermit zu singen bitte.
Der Sänger Tryller bebend stand,
Da er verlegen sich befand,
Bis daß er zitternd endlich sprach:
„Verwünscht sei dieser Unglückstag!
Mein festgeglaubtes Glück ist hin,
Da heiser ich geworden bin;
Der Sitz hier war für mich zu feucht!"
Worauf er ganz verlegen schweigt.
Die Menge fing rings an zu lachen.
Der König sprach: „Was ist zu machen?
Er werde rasch hinaus geführt,
Damit mein Leibarzt ihn courirt."
Als Tryller ging, zum Spott erkoren,
Rief er: „O wär' ich nie geboren!"
Noch lacht die Menge froh und heiter,
Da kündete der Herold weiter:
„Der letzte Sänger, Quak benannt,
War uns bisher noch unbekannt."
Quak nahm die Zither von dem Rücken
Und grüßte mit bescheid'nem Nicken,

Er hub darauf zu singen an;
Mit Freuden hört es Jedermann:
„Mein Lob gilt Gottes Herrlichkeit,
Die ewig wird bestehen;
Denn seine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen.
Mein Lob gilt weiter meinem Herrn,
Dem König und Gebieter,
Ihm glänze fort sein Lebensstern,
Der unser Fürst und Hüter!
Das Dritte gilt dem Vaterland,
Ihm woll'n wir uns ergeben,
Gehn mit dem König Hand in Hand
Durch dieses schöne Leben.
Ja, Freunde, dieses wollen wir!
Gott hüt' uns allerwegen,
Dann blüht hinfort das Sangrevier
Noch lang in reichem Segen!"
Entzückt hat man ihm zugehört,
Auch nichts die Ruhe hat gestört.
Es tönten weich und voll dahin
Quaks meisterhafte Melodien.
Der König selbst war tiefgerührt
Von solchen Wundertönen
Und rief: „Da dir der Preis gebührt,
So will ich selbst dich krönen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0042-8
DFG

Quak naht dem König sich beglückt,
Der ihn mit Lorbeer zierte;
Die Königin selbst hochentzückt
Sprach, daß er ihm gebührte.
Das Volk der Frösche jubelt froh,
Daß es ringsum erschallte:
„Nie sang vordem ein Küster so!
Daß Gott ihn uns erhalte!“
Quak saß am Thron, das Haupt verziert
Mit gold'nen Lorbeerspitzen,
Da es dem Künstler wohl gebührt,
Beim König mit zu sitzen.
Da Beid' auf höchster Höhe stehn,
So ist es auch schon oft geschehn.
Jetzt brach der größte Jubel los
Auch droben in den Bäumen;
Die Fischlein sprangen, klein und groß,
Es schallt in allen Räumen.
Es springt und hüpft und jubilirt,
Man tanzt und singt und musicirt
Den ganzen Tag bis in die Nacht;
Noch Niemand hat gelesen,
Daß je ein Fest mit solcher Pracht
Ist später dagewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0043-4

Viertes Kapitel.

Welches von Quaks nützlichen Lehren handelt; so auch noch andere Nachrichten über die Froschschule enthält.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0045-5
DFG

Quak lebte in der Brüder Kreise
Ganz glücklich, und nach Küsterart,
Belehrte er in guter Weise
Die Kinder, die um ihn geschaart.
Die saßen oft nach altem Brauche
Im Schulhaus unterm Klettenstrauche.
Die Fröschlein auf den grünen Sitzen,
Aufmerksam ihre Ohren spitzen!
Quak sie aufs Gründlichste belehrt,
Wie Kinder sollen Gutes üben,
Da Bösesthun das Herz beschwert,
Worüber Eltern sich betrüben;
Wie Kinder müssen höflich sein
Und freundlich Jedermann begrüßen,
Damit man sagt: „Das Kind ist fein,
Weshalb wir es belohen müssen!“
Wie Kinder sollen früh aufstehn
Und sittsam still zur Schule geh'n,
Auch wie geschätzt die Reinlichkeit,
Die Jedermann so sehr erfreut.

Wie Fleißigsein bringt sichres Brod,
Und Faulheit immer führt in Noth.
Auch fang dein Werk mit Beten an,
Ist's um die Hälfte schon gethan.
Wie Lust und Lieb' zu einem Ding
Macht Müh' und Arbeit sehr gering.
Auch mach' es dir zur heil'gen Pflicht,
Daß nur dein Mund die Wahrheit spricht.
So und noch mehr sehr gute Sachen,
Die, wer sie übt, so glücklich machen,
Was Kindern nie will wahr erscheinen,
Lehrt Quak den aufmerksamen Kleinen.
Sie hören's stets mit viel Vergnügen
Und bitten Quak: „lehr uns noch mehr!
Sieh nur in unf'ren frohen Zügen,
Daß uns das Lernen nicht wird schwer."
„Jed' Ding," sprach Quak, „hat seine Zeit,
Ihr wünscht auf einmal oft zu viel;
Drum geht hinaus mit Heiterkeit
Und übt im Grünen still ein Spiel!
Zuvor doch wollen wir probiren
Das A B C und Buchstabiren."
Die Kinder konnten's A B C
Bis zu dem Z im lautem Chore,
So daß Quak rief: „Ihr thut fast weh
Mit eurem Schreien meinem Ohre.

Jetzt fangt zu buchstabiren an,
Dann habt ihr heut' genug gethan."
Nun übte fort die volle Zahl,
Gehorsam, da es Quak befahl:
„Q, u, a, c, k quack, quack, quack,
P, o, a, ck, poack, poack, poack,
Und moarx, quordex, klunkerlunk,
Und kekex, bordex, wrex, bordunk,
W, r, e, c, k, wreck, queck, wreck,
Cor, d, e, x, cordex, peck, deck,
„Quacks morrr, quacks morrr, bordex, bordex
Brrrex, Brex, quorax, quorax, quack, quack!"
Quack rief: „Zu End'! die Schul' ist aus!
Nun hüpft ohn' Lärmen schön nach Haus!"
Ein Fröschlein nur rief er zurück,
Das schlug gleich nieder seinen Blick;
Denn wer was Böses hat gethan,
Sieht selten Jemand grade an.
Quak sprach: „du kleiner grüner Wicht,
Verbot ich dir das Naschen nicht!
Zumal noch in der Schule hier!
Empfang' die Strafe nun dafür.
Ich halte es für's Allerbeste,
Ich schicke dich jetzt zum Arreste."
Das Fröschlein sprach: „O, hört mich an,
Ich hab' es wirklich nicht gethan;

Denn als ich A B C mußt schrei'n
Flog mir die Flieg' in's Maul hinein.
Darum Herr Quak vergebt es mir,
Ich kann im Grunde nichts dafür."
Quak rief: „Jetzt lügst du obendrein,
O pfui! wer wird ein Lügner sein!
Wer einmal lügt, man glaubt ihm nicht,
Wenn später selbst er Wahres spricht.
Wer lügt, der stiehlt auch mit der Zeit
Und fällt anheim der Obrigkeit.
O liebes Kind, ich bitte dich,
Die reine Wahrheit immer sprich:
Thatst Unrecht du, gesteh es ein,
Dann bleibt doch dein Gewissen rein;
Man sieht, du willst nach Bess'rung streben,
Und wird dir gerne dann vergeben!"
Der Kleine mußte Stunden lang
Zur Strafe auf die Eselsbank.

Quak ging jetzt, wie an allen Tagen,
Zum König, den das Volk umstand,
Um schöne Lieder vorzutragen.
Ein Jeder dieses Glück empfand.
Auch heute sang er klar und munter
Ein Loblied auf den Sonnenschein:
„Seht, Brüder, seht! bald geht sie unter,
Dann bricht die stille Nacht herein.

Wie schaut sie uns so freundlich an
Von ihrer gold'nen Himmelsbahn.
Sie macht von Ewigkeit die Reise
Und weckt rings das ganze All,
Drum auf zu Gott tön' unf're Weise,
Ihm dankt mit lautem Jubelschall."
Da fiel die Menge auch mit ein:
„Ja, Herr, du sollst gelobet sein!"
Quak sang dann fort: „Auf allen Wegen
Ruft Leben wach der Sonne Licht,
Sie bringt uns Freude, Glück und Segen,
D'rum dankt dem Herrn, versäumt es nicht!"
Da fiel die Menge auch mit ein:
„Ja, Herr, du sollst gelobet sein!"
„Und geht voll Majestät sie nieder
Im Abendroth am Himmelsthor,
Naht sie im Morgenpurpur wieder,
Im Himmelsglanz strahlt sie hervor.
Mit Dank erfüllt, schlägt's Herz vor Wonne,
Daß Gott uns gab das Licht der Sonne!"
Nun fielen Alle wieder ein:
„Ja, Gott gebührt der Dank allein!"
Noch singt man feierlich und munter,
Da rief es: „Brüder, tauchet unter;
Es kommt am fernen Himmelsbogen,
Seht, unser Erbfeind hergezogen!"

Erschreckt die Frösche schweigend lauschen,
Da hört man fernes Flügelrauschen,
„Der Storch!“ rief König Plantsch jetzt wieder,
„Taucht Alle rasch zur Tiefe nieder!“
Und plumps! bardauz! stürzt Groß und Klein
Jetzt hastig in den Teich hinein.

Fünftes Kapitel.

In welchem der Storch von den Wundern des Südens zween Enten Nachricht giebt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0053-9

Es steht in mancher Chronica,
Seit alter Zeit gedruckt beschrieben,
Daß bei dem Froschvolk es geschah,
Daß ihren König sie vertrieben.
Da gab's ein großes Mordgetümmel;
Zur Strafe sandte bald der Himmel
Den Storch als mächt'gen Herrscher her.
Die Frösche sah'n den Tausch mit Beben,
Sie fühlten die Vergeltung schwer;
Denn Manchem kostet es das Leben.
Ihr Unrecht ward zu spät bereut,
Steht in der Chronica geschrieben. —
Bis heute ist seit jener Zeit,
Der Storch ihr steter Feind geblieben.
Ja, Handeln ohne Vorbedacht
Hat Manchem schon groß Leid gebracht. —
Auch heute zu der Frösche Schrecken
Kam Herrscher Storch beim Teiche an,
Aus ihren heimlichen Verstecken,
Sie zitternd ihn dort stehen sah'n.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0055-0
DFG

Weiß glänzt sein reinliches Gefieder,
Schwarz ziert das mächt'ge Flügelpaar,
Sein schlanker Hals taucht auf und nieder,
Klug sieht sein dunkles Augenpaar.
Sein kräft'ger Schnabel feuerroth
Verkündet leider schnellen Tod.
Gemessen hebt er jetzt ein Bein,
Voll Majestät bleibt er dann stehen,
Schaut in das hohe Schilf hinein,
Um dort ein Fröschlein zu erspähen.
Jetzt sieht er froh ein Entenpaar,
Die seitwärts still am Ufer standen:
„Ich grüße euch, wie jedes Jahr," —
Rief Storch, „euch, lieben beiden Tanten."
Die Tanten wußten zu erzählen
Vom Winter, wie's da friert und schneit,
Wie Kält' und Hunger sie that quälen,
Beklagten solche schlechte Zeit.
Dann sprachen sie noch allerhand:
Von Theu'rung, die im ganzen Land,
Von Nestern, Eiern und vom Brüten;
Wie man sich muß vor Jägern hüten.
Am Ende baten sie dann sehr:
„Gevatter Storch, wo kommt ihr her?
Ihr scheint den Winter nicht zu lieben,
Sonst wärt ihr sicher hier geblieben;

D'rum theilt, was ihr erlebt, uns mit,
Gewährt uns Lieber diese Bitt'."
Leis' tauchte Quak jetzt auf vom Grunde,
Versteckt im Rohr, hört er mit an,
Was Storch erzählt, die schöne Kunde
Der Reisen, die er oft gethan.
Der Storch hub an: „Am Himmelsbogen
Bin wandernd ich oft hingeflogen,
Dahin, wo's immer grünt und blüht,
Die Frucht stets reif am Baume glüht.
Dahin, wo heiß die Sonne brennt,
Wo duft'ge, laue Lüfte wehen,
Nach jenem Wunderorient,
Dort, wo die Pyramiden stehen.
Ein heilig Land seit tausend Jahren,
Wo einstmals mächt'ge Völker waren.
Egypten heißt dies Sehnsuchtsziel,
Durchströmet von dem heiligen Nil.
Die Fluren bilden Blüthenhalme,
Ein Meer von duft'gen farbigen Wiesen,
Im Walde schaukelt sich die Palme,
Aus der die Nektarweine fließen.
In ihren Riesenfächerkronen
Die Paradiesesvögel wohnen.
Dort saß in mancher Mondennacht
Ich auf den Kuppeln der Moscheen.

Nicht Worte schildern jene Pracht,
Die oft ich habe da gesehen.
Kairo lag vor meinen Blicken,
Die Weltenstadt, die große, feste;
Hinunter sah ich mit Entzücken
Auf heil'ge Tempel und Paläste.
Die Gärten leuchten prachtvoll golden.
Mir war es immer wie ein Traum,
Denn Millionen Blüthendolden
Bedecken Busch und Strauch und Baum.
Was dort das Land recht glücklich macht,
Ist, daß ein ew'ger Frühling lacht:
Und in des Gartens schatt'ger Mitte,
Von Bambus reizend aufgebaut,
Liegt hier und da die kleine Hütte,
Die friedlich durch die Blätter schaut.
Dort wohnt der Mensch zu jeder Zeit
In friedlicher Glückseligkeit.
In den Bergen heil'ge Stille,
Nur die Quellen hört man rauschen,
Wo mit schönster Farbenfülle
Müde, durst'ge Vögelein lauschen.
Auch die Thierwelt lebt in Frieden,
Kämpfe werden dort vermieden.
Nur in weiter öder Wüste,
Ueber die ich einst that ziehen,

Bis zur fernen Meeresküste
Sieht man scheu Gazellen fliehen.
Dort auf starren Felsenhöhn,
Die den Rand der Wüste füllen,
Sieht man stolz den Löwen stehn,
Donnern gleich erschallt sein Brüllen.
Weit hin tönt's auf heißer Erde
Die durch ihn oft blutbefleckt,
Wenn er stürzt sich auf die Heerde,
Die da flieht, zum Tod erschreckt.
In dem Sandmeer giebt es Stellen,
Grün von Palmen und von Rasen;
Drunter rauschen süße Quellen,
Wüsteninseln sind's, Oasen;
Caravanen ziehn dahin,
Ruhen dort von ihren Leiden;
Betend kniet der Beduin,
Indeß die Kameele weiden.
Ein Giftwind braust oft schnell daher,
Der Samum weiß nur zu vernichten,
Peitscht furchtbar dann das glüh'nde Meer,
Wer da nicht sterben will, muß flüchten.
Doch davon wende ich den Blick
Und kehr' ins beff're Land zurück,
Wo wir auf duft'gen Blumenauen
Am Strome nur den Frieden schauen;

Nach jenen heil'gen Palmenhainen,
Wo ewig Frühlingslüfte weh'n. —
Ihr solltet euch mit mir vereinen
Und auch nach jenem Lande geh'n.
Entschließt euch, lieben guten Tanten;
Gott hat das Wandern uns befohlen,
Ich will euch, theure Anverwandten,
Im nächsten Herbst zur Reise holen.
Da sollt ihr mit gen Süden ziehen,
Dort harret nur Glückseligkeit;
Dem Winter werdet ihr entfliehen,
Wo doch hier Wald und Flur verschneit."
Die Tante Ente rief: „Herr Ohm,
Ihr preiset schön den Himmelsdom,
Den Gott ob jenem Wunderland
So groß und herrlich ausgespannt.
Doch glaubt mir, daß der Winter auch
Gibt hier nicht minder edle Freuden,
Er kann mit gutem alten Brauch,
Die Erde frisch und reinlich kleiden.
Er kommt von Norden her mit Hast,
Sobald geerndtet ist die Saat,
Und bald zum Diamantpallast,
Er jeden Wald verzaubert hat.
Wir klagen wohl oft ach und weh,
Wenn rings umher die Flur verschneit;

Wenn Nahrung uns verbirgt der Schnee,
Wohl ist es eine schlechte Zeit.
Da heißt es dann hinauf geschaut
Zu ihm, der Alles machte,
Ja, nur auf Gott, den Herrn vertraut,
Der bringt dann balde sachte
Den goldnen Sonnenstrahl daher
Mit seinem reichen Segen,
Nimmt ab uns dann die Sorgen schwer,
Streut Freude allerwegen.
Und Bach und Strom muß wieder thau'n,
Sie rauschen auf und nieder:
Das mahnt uns unsre Nester bau'n,
Der Frühling kam ja wieder.
Man fühlt nach manchem Herzenleid
Oft doppelt dann die süße Freud'.
D'rum bleiben wir im Vaterland,
Das Gott uns angewiesen,
Er gab uns einmal unsr'en Stand,
Dafür sei er gepriesen!"

Sechstes Kapitel.

Worin der Storch mittheilt, was ihm ein Fischlein von den Wundern des Meeres erzählt hat.

Obschon der Abend leise naht,
Herrn Storch die Ente freundlich bat:
„Erzähl', du vielgereister Mann!"
Da hub Herr Klapperbein auch an:
„Noch füllt ein Bild groß meine Seele,
Ich sah das ungeheure Meer! —
Von dessen Wundern ich erzähle. —
Ich ging an seinem Strand umher,

Und horchte seinen wilden Wogen,
Die donnernd kamen hergezogen,
Sah schäumend an die Klipp' sie schlagen,
Vernahm der Brandung furchtbar Zischen,
Wobei des Sturmwinds dumpfes Klagen
Wie Geisterchor erbraust dazwischen.
Was wohl im tiefen Meeresgrunde,
Manch großes Gotteswunder ruht!
So dacht' ich, wünschend davon Kunde,
Wie man oft gerne Wünsche thut. —
Da warf ein Fischlein zu der Stelle,
Wo ich just stand, die Fluth der Welle.
„O," rief's mit tiefbetrübtem Blick,
„Trag' Vogel mich in's Meer zurück! —
O, woll' mein kleines Leben schonen,
Ich will dich gern dafür belohnen!"
Es glänzten purpurn seine Flossen,
Der Schuppen Gold hielt es umschossen.
Ich trug es in die salzige Fluth,
Da rief es: „Du bist brav und gut!
D'rum wünsch' dir was, ich will erhören
Und dir dann deinen Wunsch gewähren."
Ich bat darauf: „Goldfisch, verkünde,
Wenn du es kannst, ich bitte dich,
Was bergen nur die Meeresgründe?
Da unten ist's wohl fürchterlich?" —

„Das ist's," sprach er, „indeß die Freude
Wohnt auch in eines Fisches Brust:
So schwimmen in das Meer, das weite,
Das ist des Fischleins größte Lust.
Hoch auf der Fluth darf ich auch schauen
Des Himmels Glanz, den tiefen blauen;
Fahr' ich jedoch zur Tiefe nieder,
Dann schwindet bald des Himmels Licht,
Ein feurig Gelb umhüllt die Glieder,
Bald füllet Staunen das Gesicht;
Denn tiefer wird's bald blutig roth,
Am Ende schwarz, wie Nacht und Tod.
Glück blüht' nur unterm Himmelshaus,
Hier thront nur Schrecken, Furcht und Graus. —
Obschon hier keine Sonne lacht,
Gott machte uns das Auge helle,
Wir sehen in der finstern Nacht
Die kleinsten Wesen dort zur Stelle.
Ein ewig Schaffen und Verderben,
Der Mord lebt da mit stiller Wuth,
Ein kaltlos, banges, elend Sterben
In jener grauf'gen Tiefe ruht. —
Von Ewigkeit ein düstres Schweigen! —
Hier singt kein Vöglein auf dem Baum,
Kein Sonnenstrahl spielt in den Zweigen,
Nicht Freud' und Jubel füllt den Raum. —

Hier lebt nur Haß, haust nur Verschlingen,
Ein Jagen nur und ein Entfliehn;
Nur Wesen, die Vernichtung bringen,
Sieht man in finst'rer Tiefe ziehn. —
Wieviel sich drunten auch verzehren,
Gott hat mit Weisheit da bedacht,
Daß sie unendlich sich vermehren
Ohn' Ruh' und Rast, bei Tag und Nacht.
Voll Glück lebt ihr auf blüh'nder Flur:
Gott hat euch Licht und Luft gegeben;
Wir kennen die Vernichtung nur,
Wir leben Angst nur und mit Beben.
Stumm, lautlos, ohne Jammerschrei
Zerreißt das Opfer bald der Hai,
Gefräßig ist die Meerhyäne,
Nur Blut färbt seine scharfen Zähne.
Der Hammerfisch, sein Spießgeselle,
Naht schreckhaft sich mit Pfeilesschnelle. —
Der Stachelrochen Ungestalten
Umziehn der Klippen Zackenspalten.
Weh dem, der sie nicht zeitig sieht!
Verloren ist, wer da nicht flieht! —
Scheußliche Klumpen, Mißgestalten,
Die auf dem Grunde fest sich halten,
Mit Würgen, Saugen, Stechen, Kriechen,
Entweder sterben oder siegen. —

Im tiefsten Schlamm, mit trägem Gange,
Wälzt sich des Meeres Riesenschlange,
Sie wühlt, verdirbt mit Schreckgeberde,
Was vor ihr liegt auf nasser Erde. —
Ihr habt zum Schrecken die Hyäne,
Den Tiger, der Verderben bringt;
Euch Opfern gab doch Gott die Thräne,
Den Wehruf, der zum Himmel dringt.
Hier weint man nicht, hier ist kein Klagen,
Still wird man aus der Welt getragen.
Und dennoch Manches Gott gebeut
Auch hier, was Aug' und Herz erfreut.
Auch drunten giebt es grüne Auen,
Die sehen sich wie Gärten an;
Auch Wälder, Sträuche sind zu schauen,
Daran man sich erquicken kann.
Dem Urwald gleich steht Pflanz' an Pflanze,
Oft krüpplich, oft den Palmen gleich;
Doch riesig hoch gedeiht das ganze,
So wunderbare Pflanzenreich. —
Ja, in den herrlichsten Gestalten
Sieht man die Formen sich entfalten,
Vom allerkleinsten zarten Moose
Bis zu des Meeres Riesenrose.
Der Birnentang, des Meeres Palme,
Gorgonien mit dem Fächerhalme

Und tausend Andre, die da leben,
In stets bewegten Fluthen beben;
Ihr Colorit glänzt wunderbar
Grün, purpurn, roth und gelb und blau,
D'ran klebt die farb'ge Schneckenschaar,
Um zu erhöh'n den Zauberbau.
Am Grunde ruh'n die Muschelschalen,
Erstaunenswerth oft an Gestalt;
Mit Worten kann man kaum es malen,
Wie schön sie sind und mannichfalt.
Palästen gleich, wie Purpursäulen
Sieht man Korallenbänke steh'n,
D'rin Tausende von Thieren weilen,
Um spurlos wieder zu vergeh'n.
In diesem ries'gen Zaubersaale
Die Perle ruht in sichrer Schale,
Die Taucher in die Tiefe führt,
Damit als Schmuck sie Menschen ziert.
Gleich ungeheuren Silberkränzen
Sieht man den Perlenmutter glänzen:
Oft Thürmen ähnlich, stolz und hehr
Sind Zierden sie dem Riesenmeer. —
In solchen märchenhaften Räumen —
Der'n Herrlichkeit kein Wort beschreibt —
Im Grunde unter Riesenbäumen
Manch' Wunder noch sein Wesen treibt.

Denn sieh! — dort schwimmen manche Heerden
Von Fischlein, gold und blau und grün,
Die rasch mit hurtigen Geberden
Hin durch die stillen Wälder ziehn.
Wie Sterne blitzend, Goldgefunkel
Sind leuchtend sie im Meeresdunkel.
Dazwischen in den tiefen Wogen
Kommt traurig einsam hergezogen
Der Mondfisch mit dem Silberschein
Und schwimmt hell in die Nacht hinein.
Und andre Fische, Millionen,
Das dunkle Wunderland bewohnen.

Ach! Trauer füllt die bangen Seelen
Trotz allem Schönen, was da ruht —
Es ist und bleibt ein banges Quälen
In stiller, einsam salz'ger Fluth. —
Doch schwindet mir des Herzens Weh,
Wenn ich herauf zur Fläche schwimme
Und blick' zum Himmel in die Höh'. —

Da rufet in mir eine Stimme:
Wie doch der Nacht die Freud' gebricht,
Gedeih'n bringt nur des Himmels Licht! —
Wohl dem Geschöpfe, dem gegeben
In frischer Luft hat Gott das Leben! —
Voll Sehnsucht nach dem Licht dort oben
Erhebt die Pflanz' vom Meeresgrunde

Ihr Blätterhaupt, um Gott zu loben,
Zu jeder Zeit, zu jeder Stunde! —
So strebt sie nach der Tageshelle,
Da ruht sie aus im Rosenlicht,
Bis, ach! zerstört von einer Welle,
Ihr Blum' und Blatt vom Stengel bricht! —
O! jauchzet laut, ihr edlen Wesen,
Die frei ihr könnt auf Erden geh'n,
Die Gott zum Bess'ren auserlesen,
Könnt' athmen und zum Himmel sehn!
Und preis't voll Jubel jede Stunde
Ihn, der euch dort das Leben gab;
Lobt Gott, der selbst im Meeresgrunde
Die Wunder schuf bei Nacht und Grab! —
Vergeßt es nicht, voll Dank lobsingt,
Daß brausend es zum Himmel dringt:
Dir, Gott, der 's All' so wohl gemacht,
Den Sternenglanz am Himmelssaal,
Die grüne Erd', die Meeresnacht,
Ja, Gott, dir dank ich tausend mal!" —
So sprach das Fischlein. Als ich stand,
Erstaunt ihm Dankesworte sagte,
Es hurtig in der Fluth verschwand,
Wohin zur Rettung ich es brachte.
Jetzt fühl' ich recht die Freude mein,
Daß ich als Storch im Nest geboren,

Verleiher herz'ger Kinderlein;
Zur Freude also auserkoren. —
Noch tobte fort das wilde Meer,
Die Brandung zischt' am nahen Kiffe,
Und auf den Wogen rings umher
Da segelten die stolzen Schiffe.
Jetzt schwang ich mich zum Himmelsraum
Und zog hierher zur Heimath wieder,
Bis ich erreicht des Dörflein's Baum,
Worauf mein Nest, dort flog ich nieder.
Da stets mein Nahen Freude bringt,
Manch' Kind mir Lobeslieder singt.
Denn komm' ich — rufen sie: Hurrah!
Der Storch ist da, der Frühling nah! —
Bau ich ein Nest hoch auf ein Haus,
Da, spricht man, kehret ein das Glück;
Zieh' ich im Herbst gen Süd hinaus,
Dann ruft man: Kehre bald zurück! —
Wie mich dies Alles glücklich macht! —
Ich wünsche Jedem d'rum das Beste,
Und dir, Frau Ente, gute Nacht;
Ich muß zum Dorfe nach dem Neste!"

Siebentes Kapitel.

Erzählet, wie Quak nach dem gelobten Lande abreiſete und wie die Frösche darüber traurig waren.

Kaum hat der Storch den Teich verlassen,
Kam auch das Froschvolk rasch hervor,
Und ganz vergnügt bald Alle saßen
Am Ufersrand, im dichten Rohr.
Sie quakten jubelnd, Groß und Klein,
„Jetzt können wieder froh wir sein!“
Nur Quak stand seitwärts unter Ranken
Verstummt, bewegt noch in Gedanken;
Denn, was vom Storche er gehört,
Hat nur zu sehr sein Herz bethört.
Fortan mißfiel es ihm hienieden,
Er dachte nur des fernen Süden.
Er sehnte sich nach jenen Fluren,
Wo glücklich sind die Kreaturen!
„Wohlan, es ist mein Plan gefaßt!“
Rief er dem Schwarm in größter Hast;
„Hört, Brüder, wie ich euch berichte,
Was durch den Storch mir ward bekannt.“
Erzählte laut dann die Geschichte
Von einem schön'ren Vaterland,

Wo immer Frühlingslüfte wehen,
Wo Frieden herrscht zu jeder Zeit,
Wo man nicht kennt des Winters Wehen:
„Man lebt dort in Glückseligkeit.
Dies hieß mich den Entschluß rasch fassen,
Mit morgen schon davon zu ziehn;
Ich werde, Kinder, Euch verlassen,
Und wandern nach dem Süden hin.
Find ich's so schön, kehr' ich zurücke,
Um euch den Weg dann anzugeben,
Der auch euch führt zum sich'ren Glücke,
Zu einem schönern frohen Leben.
Dann wandern Alle wir hinaus,
Verlassen dieses Heimathshaus!" —
Verstummt die Frösche alle standen,
Da sie zu sehr den Schmerz empfanden,
Die Thorheit, die sie da vernommen,
Die Quak so plötzlich überkommen.
Als König Plantsch sich selbst bald zeigte,
Er Quak voll Huld die Rechte reichte
Und sprach: „Voll Trauer ich erfuhr,
Daß du verläßt die Heimathsflur.
Das Beste ist, glauß' sicherlich,
Bleib' hier im Land, nähr' redlich dich!
Du bist noch viel zu jung an Jahren,
Noch träumst du gold'ne Sachen dir,

Wo ich schon sehe die Gefahren.
Ich kenn' das Leben, glaub es mir;
Denn draußen giebt es viele Dinge,
Die überall Verderben droh'n,
Indeß ich Schutz und Frieden bringe
Dem Volke hier an meinem Thron.
Darum, mein Quak', o höre mich,
Bleib' hier und nähre redlich dich!"

Die Frösche an des Teiches Runde
Sie quakten Alle mit im Bunde:
„Der König sprach so wahr und weise:
Laßt, Quak, doch ab von eurer Reise!
Wir bitten, kommt doch zu Verstand
Und bleibt bei uns im Vaterland."

Quak sprach: „Nein, wollet mich entbinden,
Ich thu' es ja für Euer Glück,
Und sollte ich das Land nicht finden,
So kehre ich nach hier zurück."

Der König Plantsch rief: „Nun so gehe!
O, wie ist mir's für dich so bang,
Da ich's an dir erfüllt schon sehe:
Der Wahn ist kurz, die Reue lang."

Rings hört man in den grünen Kammern
Der tausend Frösche leises Jammern:
„Gewiß, er rennet in's Verderben,
Er wird auf seiner Reise sterben!"

Quak macht's geheim das Herze wund,
Ihn rührten tief die bitt'ren Klagen.
Auch dacht' er an die Abschiedsstund',
Ob er den Schmerz wohl würd' ertragen?
Er sandte einen Boten gleich
Zum andern Ufer von dem Teich.
Da wohnt' der Fuhrmann, eine Unke,
Im Schilf', in hohlem Weidenstrunke,
Damit er käm' beim frühen Tagen
Herüber mit dem Reisewagen.
Das Volk erwartete mit Sorgen
Die Abschiedsstund' am andern Morgen.
Kaum färbt die Morgenröth' den Himmel,
Noch dämmert es auf Busch und Hain,
Da fing schon an der Frösch' Getümmel;
Denn Vieles muß besorgt noch sein.
Man legt in Koffer feste Blätter,
Den Mantel für das böse Wetter,
Von Spinnweb' künstlich fein gemacht,
Vor Quak bald hin auf grünen Rasen;
Ihm wurden dann noch dargebracht
Zwei Muscheln, voll von Fliegennasen,
Auch Schinken, die von fetten Mücken,
Und mehre gute Schneckenrücken.
Als Mittel gegen Hungersnoth
Man Quak die schönen Speisen bot.

Auch Blumenkelche sind gefüllet
Voll Thau, daran den Durst er stillet.
Dies Alles wurde dann getragen
Mit Vorsicht in den Reisewagen.
Indessen ging die Sonne auf,
Um jenen Jammer zu bescheinen.
Quak kam ganz blaß auch bald darauf,
Er unterdrückte noch das Weinen.
Voll Schmerz umher die Frösche stehen,
Da sie den Liebling nahen sehen,
Bis bald die bange Stunde kam,
Wo er von Allen Abschied nahm.
Es war ein Schluchzen und Umarmen,
Daß sich ein Stein hätt' soll'n erbarmen.
Quak rief: „Kaum trag' ich meinen Schmerz,
Erdrückt fast fühle ich mein Herz.
Ich geh'! — Und kehr' ich bald zurücke,
Find' ich euch hoffentlich im Glücke.
Für alle Gaben dank' ich schön,
Für alles Gute, alle Freuden!
Lebt wohl! lebt wohl! auf Wiedersehn,
So Gott will! Und nun laßt uns scheiden!“ —
Da fielen Alle schluchzend ein:
„Das Glück mög' dein Begleiter sein!“
Der König Plantsch winkt mit der Hand,
Da er bisher noch sprachlos stand.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0079-7

Er rief: „Auf allen deinen Wegen
Geb' dir der Himmel seinen Segen!"
Und als der Wagen jetzt fuhr vor,
Da quakt vor Jammer laut der Chor.
Die Unke saß im grauen Rocke
Als Fuhrmann auf dem Kutscherbocke.
Ein Maulwurf war davor gespannt,
Den lenkt als Pferd des Kutschers Hand.
„Klatsch!" sagt die Peitsche, und im Braus
Geht's vorwärts in die Welt hinaus.
Noch fern hört Quack der Brüder Lieder,
Den Wehruf: „Wir sehn' ihn nicht wieder! —

Achtes Kapitel.

Welches von Quaks Reiseglück bekundet, und wie er in ein Wirthshaus einkehrt.

Derzeit die Frösche traurig saßen,
Fuhr Quak dahin auf fernen Straßen.
Erstaunt erblickt er tausend Sachen,
Die er bisher noch nicht gesehn;
Die Welt schien ihn schier anzulachen,
Die er im Frühlingsschmuck sah stehn.
Vorüber gings an Dörfern, Städten,
An Wäldern und an Bergesketten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0081-4

Quak rief zuletzt: „Welch' Glück, zu reisen
Hin in die schöne, große Welt,
Wo Gott uns thut die Wunder weisen,
Wie er die Erde schön bestellt."
Dann schaute er mit einemmale
In einem wundervollen Thale
Den Strom, der dort in mächt'ger Breite
Dahin fließt wie ein Silberband,
Voll Majestät, hinaus in's weite,
Vom Frühlingsgrün geschmückte Land.
D'rauf schwimmen Schiffe und die Kähne
Umher wie große, stolze Schwäne.
Quak fragte: „Fuhrmann, sag' mir, Lieber,
Freut dich das Reisen auch so sehr?"
Die Unke sprach: „O wär's vorüber!
Es macht mir nur mein Herze schwer.
Am liebsten sitze ich als Unke
Daheim im sich'ren Weidenstrunke.
Ich seh' schon lang den Storch dort fliegen,
Wenn mich nicht meine Blicke trügen.
Hier giebt es nichts, wohin man sieht,
Wenn uns sein scharfes Auge sieht."
Quak hört mit Schrecken, was gesagt,
Da sich ganz nah der Todfeind zeigte.
Die Unke sprach: „Habt ihr bedacht
Das Unglück, wenn er uns erreichte? —

Zurück führt' ich euch gar zu gerne!
Wer weiß, was uns noch bringt die Ferne!" —
Der Storch flog fort zum nächsten Dach,
Da war die Hoffnung wieder wach.
Quak sprach: „Fahr' zu mit frohem Muth;
Sei nun getrost, es geht schon gut."
Und fort beim gold'nen Abendschein
Geht's weiter in das Land hinein.
Die Sonne war schon fast am Sinken,
Da kamen sie an einen Wald;
Ein Wirthshausschild sah man dort blinken.
Dort machte nun die Unke Halt.
Der Eingang war ein Felsenthor,
Darüber ragt das Schild hervor.
D'rauf stand: „Hier wird gar gut logirt
Der, wer auf Erden sich verirrt.
Der Wirth zur Fledermaus giebt hier
Zur Stärkung Wein und gutes Bier."
Die Unke spannt ihr Rößlein aus
Und füttert es im Hinterhaus;
Dann ging sie in die Kutscherstube,
Wo allerlei Bedienten saßen,
Darunter mancher lose Bube,
Das hörte man an ihrem Spaßen.
Der Erste eine Schnecke war,
Erzählt', er führ' ein Liebespaar:

Maikäfer sei ihr schöner Namen,
Die von der Hochzeitsreise kamen.
Ein Anderer war ein Schmetterling;
Auf seinem Flügel war ein Ring,
Wie auf den Hüten der Bedienten
Wir immer die Cocarde finden.
Der fuhr zum nahen Kirmeßtanz
Den edlen Graf von Schwalbenschwanz.
Mistkäfer gar der Dritte war;
Der fuhr ein altes Ehepaar,
Den Doctor Hummel und seine Frau,
Die wären mürrisch stets und rauh,
Die sich vor Geiz kaum Nahrung gönnen
Und niemals was entbehren können.
„Sie werden," schloß er: „Hungers sterben,
Zum Spott für ihre frohen Erben.
Der Geiz ein schrecklich Laster ist,
Der jede Lebensfreude frißt."
So und noch viele and're Sachen
Erzählte man sich da mit Lachen.
Indessen saß Herr Quak beim Mahl
Im Hause oben auf dem Saal,
Dort saßen scheinbar edle Leute,
Was unsern Küster anfangs freute;
Doch als man bald bei Schmaus und Trank
Höchst sittenlose Lieder sang,

Quak, deren Art im Stillen rügt,
Er dacht: Wie wahr, der Schein, der trügt! —
Es that am Ende ihm doch weh,
Solch' unerhörte Schlemmerweise,
Aß rasch sein Fliegenfricassee
Und eilte fort aus diesem Kreise.
Der Kellner sagt' ihm: „gute Nacht",
Der auf die Kammer ihn gebracht.
Quak legte sich ermüdet nieder,
Zur Stärkung, in das Bett hinein,
Und sehnt' sich nach dem Morgen wieder.
Darüber schlief er endlich ein.
Quak hörte oft in seinen Träumen
Des Nachtwinds Rauschen in den Bäumen,
Bis daß ein Knarren ihn erweckte.
Hu! — wie er plötzlich da erschreckte,
Denn bei dem bleichen Vollmondschein
Trat eine Fledermaus herein.
Ihr Flügel dient ihr als Gewand,
Darunter hält sie in der Hand
Den Dorn als Dolch, Quak sieht ihn schwingen,
Um ihn im Bette umzubringen.
Der Angstschweiß ihm vom Antlitz träufelt,
Fast schwand vor Schreck sein Augenlicht,
Da rief er furchtbar und verzweifelt:
„Was willst du, grauer Bösewicht!

Was führt dich, Ungethüm, zu mir
Zu solcher späten Stunde hier?“ —
„Dein Leben!!“ — grinzt die Fledermaus,
Und holte mit dem Dolche aus
Und schlug, was wahrhaft grausig war,
Dabei mit ihrem Flügelpaar.
Quak rief nochmals „O, Bösewicht!
Denk' an des Himmels Strafgericht!
Zurück! — Mord! — Unkenkutscher hilf!
Wo ist mein Säbel, scharfes Schilf,
Damit ich mich vertheid'gen kann,
Ich unglückselig'ger Wandersmann?“ —
Die Unke war zum Glück noch auf,
Sie hört' kaum ihren Herren schrei'n,
Da eilte sie in's Haus hinauf
Und stürzt zur Kammerthür herein.
Im Nu, ein Messer in der Hand,
Als Retter neben Quak sie stand.
Sie rief dann hohl: „Verderben trifft
Dich für die That, nimm jetzt den Lohn!“
Dann spie sie aus ein tödtlich Gift
Und schrie: das nimm, du Erzcujon!“
Und mit dem Säbel in der Faust
Fegt Quak jetzt tapfer um sich her,
Daß Schlag auf Schlag herniederbraust.
Das Ungethüm sprang kreuz und quer,

Der Unke Ruf tönt dumpf dazwischen,
Dann hört den Räuber wild man zischen.
Quak fiel im Wirrwar dann zur Erde.
Da röchelt es: „Es strömt mein Blut!“
Der Mörder ruft's mit Schreckgeberde,
Das machte Quak gleich neuen Muth.
Er sprang rasch auf und stieß den Dolch
Der Fledermaus in's böse Herz. —
Quak sprach: „Fahr hin, du Unglücksstrolch,
Der mir verursacht Angst und Schmerz.
Du trachtetest nach meinem Leben,
D'rum mag uns Gott die That vergeben. —
Jetzt müssen wir von dannen eilen,
Denn sicher ist nicht unser Weilen.
Spann, Unke, rasch den Wagen an,
Ohn' auch ein Wörtchen nur zu sprechen;
Es könnten mehr noch Böse nah'n,
Um diesen Mörder hier zu rächen.“
Gesagt, gethan. Quak saß im Wagen.
Bei Sternenglanz und Mondenschein,
Um wie der Wind davon zu jagen,
Fuhr bald' die Unk' zum Wald hinein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0087-8

Neuntes Kapitel.

Berichtet Quaks neues Unglück, dem er durch einen Riesensprung glücklich entrinnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0089-3
DFG

Noch fuhr man fort im dunklen Walde,
Da ward' es ringsum finster balde,
Am Himmel schwarze Wolken kamen,
Die Stern' und Mond das Licht benahmen.
Man sah zuletzt den Weg nicht mehr,
Denn tiefe Nacht war es umher.
Die Unke seufzt: „Wohin uns wenden!
O wenn wir doch ein Obdach fänden!
Ja, wär' ich doch am Teich geblieben,
In meinem sich'ren kleinen Haus!“ —
Indeß die Wolken dichter trieben,
Entstand ringsum ein Sturmgebraus.
Der Wind fing heftig an zu wehen,
Als ob er Bäume brechen wollte,
Man konnte Blitze leuchten sehen,
Wobei der ferne Donner rollte.

Die Wetter fuhren heft'ger nieder,
Es nahte sich ein Schreckgewitter,
Es bebten Quak und Unk' die Glieder,
Der Blitz schlug einen Baum in Splitter.
Dann folgte rauschend heft'ger Regen,
Es klatscht und fließt auf allen Wegen.
Quak rief: „Der Himmel mir verzeih',
Daß ich auf König Plantsch nicht hörte!
Es kommt jetzt mir schon große Reu',
Daß mir der Storch den Sinn bethörte.
Doch tröste, Kutscher, dich, mein Lieber,
Das Wetter geht wohl bald vorüber."
Man tappte noch so kurze Weile,
Die Unke rief: „Vor meinen Ohren
Ist mir's, als hört' ich eine Eule!" —
„Auch ich!" — rief Quak — „wir sind verloren."
Man hörte deutlich Schuhuschrei,
Da flog die Eule schon herbei.
Auf's Höchste stieg der Beiden Noth,
Denn durch die tiefen Waldesräume
Da leuchten Augen blutig roth,
Dort naht die Eule durch die Bäume.
Die Unke rief: „Ich seh ein Loch;
Vielleicht gelingt die Flucht uns doch.
Und hin nach einem hohlen Ast
Fuhr sie jetzt fort in wilder Hast.

Ein Unglück kommt ja nie allein:
Der Wagen stieß an einen Stein,
Und Quak fliegt, ach, zu seinem Graus,
Patsch, mitten auf den Weg hinaus.
Die Unke fuhr in's Loch daneben
Und rettet so ihr armes Leben.

Quak lag da bis zum Tod erblaßt,
Da fühlte er sich stark gefaßt,
Die Eule that's mit scharfen Krallen.
Er rief: „Ich bin dem Tod verfallen!
Grüß', Unke, mir noch meine Brüder,
Ich sehe leider sie nicht wieder!"

Als dieser Ruf zur Unke dringt,
Beklagt sie laut das Mißgeschick.
Die Nachricht sie zum Teiche bringt,
Nachdem sie endlich kehrt' zurück.
Der Frösche Jammern, dieses Klagen,
Das kann mit Worten man nicht sagen.

Quak halt', als ihn die Eule fand,
Die Zitter um am sich'ren Band.
Er hört der Saiten leises Klingen,
Durch die der Wind so traurig weht,
Vernimmt der Eule Flügelschwingen,
Fast Hören ihm und Seh'n vergeht.
Pfeilschnell trägt sie ihn durch die Luft
Zum Neste in die Felsenkluft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0093-5

In furchtbar wilder Einsamkeit,
In nackter Steine dunklen Spalten
Die Brut von jungen Eulen schreit:
„Den Frosch, den werden wir erhalten!“
Zerreißen wollte man ihn eben,
Da tönt ein neuer Schrei daneben.
Noch eine Eule flog herbei.
„Mir gieb den Fang, sonst würg' ich dich!“
So tönt des neuen Feindes Schrei,
Deß Augen glühten fürchterlich.
Sie will den Küster schon zerreißen,
Da wehrt die Erste sich mit Beißen,
Dann kämpften Beide in den Lüften
Und kollerten zum Felsen nieder;
Es schallte rings in allen Klüften,
Das Kampfgeschrei tönt schaurig wieder.
Und heft'ger faßten sich die Beide,
Da sich die Kampflust nun erneut —
Da fühlt sich Quak zu seiner Freude
Von Jener Klauen ganz befreit.
Indeß das Räuberpaar sich hackt,
Daß Flügel, Bein und Rippe knackt,
Und blind vor Wuth die Augen glüh'n.
Jetzt dachte Quack auch an's Entfliehn,
Und rasch, mit sammt der treuen Zither,
Mit wahrhaft mächt'gen Riesensprüngen,

Trotz Eulenkampf und Ungewitter,
Sieht man des Armen Flucht gelingen.
Da plötzlich an des Felsen Rand
Entsetzt der Vielgeprüfte stand,
Sieht in die Tiefe starr hinab,
Die dunkel scheint wie Nacht und Grab.
Er rief: „Gott ist ja mit den Frommen;
O steh' mir bei in dieser Stunde! —
Ich höre schon die Räuber kommen,
Hülfslos steh' ich in weiter Runde.
Statt aber elend hier verderben,
Zerreißen lassen meine Glieder,
Will ich in sinst'rer Tiefe sterben.
Ich stürz' mich in den Abgrund nieder."
Er schloß die Augen, rief: „Ade,
Du Welt, die ich nicht wieder seh!" —
Er sprang! — und flog dann rasch hinab,
Erwartend so sein frühes Grab.
Platsch! ging's. Da unten angekommen,
O Wunder, in das Wasser sprang
Herr Quak, hat freudig da geschwommen,
Gerettet er zur Tiefe sank.
Die erste Eule war erlegen
Des Feindes mächt'gen Schnabelschlägen;
Der Mond beschien ihr Blut so roth,
Sie lag da regungslos, ja, todt. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0095-7

Die and're hinkt mit ihren Wunden
Und sucht nach Quak, der längst verschwunden.
Sie fühlt, daß sie nicht lang mehr lebt,
Da ächzte sie mit dumpfem Schrei'n:
„Wer And'ren eine Grube gräbt,
Der fällt am Ende selbst hinein."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0096-3
DFG

Zehntes Kapitel.

Welches von Quaks Rettung und edlen Thaten gar Wunderliches berichtet.

Quak kommt am Ufer glücklich an
Und seufzt: „Ich armer, armer Mann!
Mein Schicksal, ich beklag' es sehr,
Daß ich verwundet, noch viel mehr!

Ich bin zum Unglück auserkoren,
Hab' Kutscher, Wagen jetzt verloren;
Doch daß die Flucht mir so gelang,
Dafür sag' ich dem Himmel Dank.
Auf's Neue ist mir ja gegeben,
Mir armen Mann, mein liebes Leben.
Die Zither nur ist meine Habe,
Sie ist mir jetzt die schönste Gabe."
So sprach er, und von Schmerzen matt
Er einen Busch erreichet hat. —
Kaum glaubt er sicher sich versteckt,
Da ward er plötzlich aufgeschreckt.
Er hört den bangen Hülfeschrei:
„O, Retter, naht euch! — kommt herbei!" —
Daß da ein Leben in Gefahr,
War Quak sogleich vor Augen klar.
Und sieh! sein edles, braves Herz
Heißt ihn vergessen seinen Schmerz.
Er eilet fort mit raschen Sprüngen,
Um seine Hülfe darzubringen.
Eidechsenmutter sieht er dort,
Mit Angst ruft sie noch immer fort:
„O, großer Gott, o hör' mich an!
Send' Rettung mir für meinen Mann!"
Des Baches Fluth tobt wild dazwischen,
Man hört die Wellen brausen, zischen,

Und mitten d'raus ragt vor ein Ast,
Den hält ein Wesen bang umfaßt,
Dem alle Glieder zittern, beben,
Da es verloren glaubt sein Leben.
Quak kam indessen nah heran,
Erkannt' sogleich der Eidechs' Mann,
Der von der Fluth erfasset war
Und drüben hing in Tod'sgefahr.
Und fort dahin, trotz tiefer Nacht,
Stürzt er in's Wasser sich voll Muth,
Hat kaum nur der Gefahr gedacht,
Zertheilt mit Kraft die starke Fluth,
Und wie er bei der Schreckensstelle,
Wo an dem Ast sich brach die Welle,
Da, mit des Jammers stummen Blicken
Sieht Eidechsmann den Edlen nah'n.
Quak ruft: „Setz' dich auf meinen Rücken,
Ich trage dich, zur sich'ren Bahn!"
So schwamm mit ihm er auch zurück.
Ja, wer beschreibt das große Glück,
Was Quak darauf hat angeseh'n,
Durch jener Beiden Wiederseh'n. —
Die Eidechsmutter rief: „Gegeben
Hast meinem Manne du das Leben,
Dir Edlen sag' ich dafür Dank,
Gott lohn' es dir dein Leben lang!"

„Dem Nächsten beisteh'n in der Noth,
Ist uns das heiligste Gebot.
Ich that nur meine Schuldigkeit!"
Sprach Quak, im Herzen hocherfreut.
„Wer seinen Bruder elend sieht,
Ihm nicht zu helfen ist bemüht
Mit Gut und Leben, Rath und That,
Selbst bald vor Gott nicht Gnade hat!" —
Das Eidechspärchen fragte nun:
„Was können, Edler, wir dir thun,
Um dich dafür recht zu belohnen?"
„O!" rief jetzt Quak, „wollt' mich verschonen,
Was ich gethan, war meine Pflicht,
Und die bedarf des Lohnes nicht.
Um eins, ihr Lieben, ich euch bitte,
Vergönnet mir nur bis zum Tagen
Den Raum in eurer sich'ren Hütte
Zum Ruhen nach so vielen Plagen."
Die Beiden fielen freudig ein:
„Dies soll dir gern gegönnet sein!"
Sie führten Quak zum Wald hinaus,
Dort lag auch bald ihr festes Haus.
Ein Weg führt zwischen Blumen hin,
Waldmeister standen dort die Menge,
Und fort durch's frische, kräft'ge Grün,
Inmitten Veilchen, führten Gänge.

Der schönste Balsam füllt die Luft
Von dieser Blumen zartem Duft.
Dann führten Treppen zu den Höh'n,
Worauf das Haus bald war zu seh'n,
Gebaut von Moos und farb'gem Stein,
Umrankt von frischem, wildem Wein.
Die Thüre blitzt' von Diamanten,
Vor der zwei schatt'ge Bäumchen standen.
Quak staunte sehr ob solcher Zier!
Da öffnet man des Hauses Thür
Und sprach: „Tritt, lieber Fremdling, ein,
Du sollst als Gast willkommen sein.
Auch drinnen herrscht die größte Pracht,
Mit Fleiß und Kunst hervorgebracht.
Ringsum war große Reinlichkeit,
Worüber Quak war hocherfreut. —
Da tönte aus der nahen Kammer
Ein Stimmlein her voll Schmerz und Jammer:
„Ach, Eltern, kommt, ihr guten Herzen!
Ach, lindert meine großen Schmerzen!“
Die Eidechseltern eilten fort
Zu ihrem Kindlein, das da krank,
Und riefen Quak zum Lager dort,
Das Kleine klagt im Fieberdrang:
„Ach, Eltern, ach, erbarmt euch mein
Und lindert meine große Pein!“ —

Die Mutter sprach zu Quak darauf:
„Ich hab' dem Kinde oft verboten,
Nimmt es zum Walde seinen Lauf,
Nascht's an den Beeren, an den rothen.
Gift sitzt meist in der Süßigkeit,
Obschon verlockend ihre Schalen,
Wer sie genießt, hat jederzeit
Nachher die allergrößten Qualen.
Gehorsam sein ist Kindespflicht;
Doch hier, mein Kind, es folgte nicht,
Hat nicht betrübt nur mich im Herzen,
Noch obendrein auch selbst viel Schmerzen.
Das Unrecht thun ist gar nicht gut,
Zumal, wenn man es heimlich thut." —
Mein Mann eilt' drum zum Bache hin
Mit einer Flasche, durch das Grün,
Um sie mit Wasser dort zu füllen,
Des Kindes Durst damit zu stillen.
Ich folgte ihm, da er allein
In dunkler Nacht gegangen war,
Da hört' ich's bald, er fiel hinein,
Ihr holtet ihn aus der Gefahr.
Ja Kind, ein Unrecht noch so klein,
Führt größ'res Uebel hinterdrein.
Und wenn gesundet deine Glieder,
O thue nie ein Unrecht wieder!" —

Quak sprach: „Ich werde es probiren,
Ob ich das Kind euch kann curiren“;
Und hatte bald von Bitterkraut
Den heilsam schönen Trank gebraut.
Das Kind nahm ein, die Mutter sah
Voll Freude gleich die Wirkung da,
Der Schmerz ließ nach, dann schlief es ein.
Quak rief: „Es wird gerettet sein!
Denn mancher, der zum Tod verwundet,
Ist von dem Heiltrank schon gesundet.
Der liebe Gott hat ja geschafft
Der Kräuter viel voll Wunderkraft,
Daß davon wird das Heil gebraut
Zur Heilung derer, die da krank.
Darum nur stets auf Gott vertraut,
Ihm bringt nun jubelnd neuen Dank!“
Das thaten sie voll inn'ger Lust
Und lobten Gott aus tiefster Brust.

Auf's Neue dankten Quak die Beiden,
Da er geheilt des Kindes Leiden,
Und riefen laut: „Du Wundermann,
Hast uns auf's Neue wohlgethan!
Quak, komm' und leg' dich dort zur Ruh,
Wir schließen jetzt die Hütte zu,
Damit dir wird die Ruh' zu eigen,
Bis sich der junge Tag wird zeigen!“

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0103-7

Quak sprach: „Allein mit Gottes Willen
Konnt' ich die Dienste euch erfüllen.
In seinem Namen schlaf' ich ein,
Ihn bittend um die Gnade sein!"
Er ward zur Kammer nun gebracht
Und wünscht' man ihm die „gute Nacht!"

H. Exner. sc.

Eilftes Kapitel.

Quaks Abschied und Weiterreise, wobei er die Bekanntschaft einer Maus macht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0105-8
DFG

Der Schlaf ward' uns von Gott gegeben
Als größte Wohlthat für das Leben,
All' Herzenleid und Schmerz und Kummer
Verscheucht der süße, stille Schlummer.
Das fühlt auch Quak. Wie er erwacht,
Hat an sein Leid er kaum gedacht;
Erquickt erhebt er bald sich wieder,
Gestärkt sind Sinne ihm und Glieder.
Eidechsenellern, frei von Sorgen,
Da auch ihr Kindchen ganz gesund,
Sie boten schön ihm guten Morgen
Und machten freudig ihm dann kund:
Er möchte stets bei ihnen wohnen
In ihrer sich'ren Hütte dort!
Quak sprach: „Mich treibt's nach fernen Zonen,
Wo's immer Frühling, mächtig fort.
Ihr habt die Tugend mir bewähret,
Die immer ziert den braven Mann,
Gastfreundschaft ist's, und Dank beschweret,
Ich ohne Schmerz kaum scheiden kann.

Nun lebet wohl, ihr theuren Beiden,
Lebt friedlich fort in stiller Ruh,
Denn Frieden bringet uns nur Freuden,
Den Segen geb' euch Gott dazu."
Gerührt, mit thränenfeuchten Blicken,
Verläßt er jetzt das liebe Haus;
Man konnt' sich still die Hand nur drücken,
Dann eilt er rasch zum Wald hinaus.
Die Beiden riefen aus der Ferne
Noch: „Lebewohl aus Herzensgrunde!
Es leiten dich des Glückes Sterne,
Durch's Leben hin zu jeder Stunde!"
Quak ging dann fort, der schönste Morgen
Umgiebt ihn. Wie das grünt und blüht
Im Wald! Vergessend bald die Sorgen,
Sang er ein frohes Morgenlied:
„Wenn sich die Nacht zu Ende neigt,
Das Morgenroth am Himmel zeigt,
Der süße Schlaf uns hat erquickt,
O! wie ist da das Herz beglückt!
Kroaks! kekek! — beglückt! —
O Morgenroth! o Erdenpracht!
Ihr scheucht nicht nur die dunkle Nacht,
Die Sorgen auch in unser'er Brust,
Darum sing' ich mit sel'ger Lust:
Kroaks! kekek! — ja Lust! —

Vergessen ist der größte Schmerz,
Es schlägt vergnügt das bange Herz
Mit Dank empor zum Himmel auf,
Der uns ja lenkt den Lebenslauf!
Kroaks! kekek! ja, Lebenslauf! —
Ja Dank dem Gott, der mit Bedacht
Uns Wesen alle glücklich macht!
Ich bitte um die Gnade sein,
Und wand're froh zur Welt hinein!
Kroaks! kekek! zur Welt hinein!" —
Da rief ein Stimmlein: „Wandersmann,
Das Lied hört' sich gar prächtig an! —
Aus heil'rer Brust ein frohes Lied,
Das klingend durch die Bäume zieht,
Das arme Herze stets erfreut,
Zumal zur goldnen Morgenzeit."
Ein Mäuschen, das des Weges kam,
Sprach diese Worte lobesam
Und reicht dem Küster seine Hand,
Der überrascht jetzt vor ihm stand.
Quak fragte nun: „Wie ist dein Namen?
Wir wandern, wenn du willst, zusammen." —
„Gern geh ich mit," sprach jetzt die Maus,
„Ich heiße Gottlieb Knupperknaus
Und bin im Grund' ein armer Mann,
Ernähre mich, so gut ich kann.

Der Tod hat mich bisher verschont,
Obschon in Städten ich gewohnt,
Woselbst man immer in Gefahren.
Geboren dort vor mehren Jahren,
In einem Schloß' kam ich zur Welt.
Die Eltern hatten Gut und Geld,
Verloren aber Alles doch,
Trotz ihrem sichren Mauseloch.
Der König, der das Schloß bewohnte,
Auf einem goldnen Sessel thronte;
Regierte weise, mit Bedacht,
Und liebte Feste, voll von Pracht.
Sobald die Tafel er verlassen,
Wir Mäuse bald darauf dann saßen,
Nach aller Mäuse guter Weise
Verzehrten wir den Rest der Speise;
An Braten, Würsten und Confect
Hab' ich voll Freude oft geleckt.
So hatt' ich eine frohe Jugend,
Obschon das Naschen keine Tugend,
Woran ich aber niemals dachte,
Bis daß es uns in's Unglück brachte.
Einst kam von Ungarn her ein Mann,
Wir Mäuse ihn mit Schrecken sah'n.
„Uns zu verderben sei ganz leicht,"
Sprach er, wobei er Fallen zeigt,

Kunstvoll gebaut von starkem Draht;
Der König sprach: „Zeig's durch die That!"
O weh! da stellt er auf die Fallen,
Schafft Katzen an mit scharfen Krallen,
Legt Gift umher in allen Ecken:
Das war uns Mäusen schier ein Schrecken.
Manch' edle Maus ist da verdorben,
Durch Fallen, Krallen, Gift gestorben.
Mein Vater weise war und klug,
Zunächst für uns dann Sorge trug,
Daß wir entgingen der Gefahr,
Wofür die Flucht das Beste war.
Das war ein Jammern und ein Klagen:
Die Schätze konnten wir nicht tragen,
Die er erworben uns zum Glück,
Wir ließen Alles dort zurück. —
Und ärmer, als er war gekommen,
Hat er dann Abschied da genommen;
In einer stürmisch dunklen Nacht
Sind wir von ihm dann fortgebracht.
Wir wanderten zum Thor hinaus,
Uns Kindern war es angst und bang,
Bis wir erreicht ein stilles Haus,
Womit uns so die Flucht gelang.
Hier war Gefahr bald grad' wie dort,
Wir reisten bang' von Ort zu Ort,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0111-1

Doch leider stets mit unſ'rem Nah'n
Auf's Neu' wir uns bedrohet ſah'n.
Auf dieſe höchſt betrübte Weiſe
Hab' ich gemacht manch' ſchöne Reiſe.
In Schlöſſern, Häuſern aller Art,
Saß ich auf mancher Speiſekammer,
Hab' auch in Kirchen ſelbſt gewahrt
Bei meinen Brüdern gleichen Jammer.
Da endlich dacht' ich: „Vornehm Leben,
Schön Eſſen, Trinken iſt zwar gut;
Doch unrecht iſt's, das Fremde nehmen,
Verdirbt das Herze und das Blut.
Der Dieb ſtiehlt zwar in ſtiller Nacht,
Die Strafe wird ihm doch gebracht!
Sein wartet ſicher jäher Tod;
Und Heil dem, der ſein täglich Brod
Mit Fleiß und Redlichkeit erwirbt,
Damit er nicht im Elend ſtirbt.
D'rum nahm ich Abſchied von den Meinen,
Es ſchmerzte mich ihr ſtilles Weinen.
Da hieß es, ſich ein Herze faſſen;
Ich that's und habe ſie verlaſſen.
Dem Himmel Dank, daß ich's gethan!
Nun leb' ich als ein braver Mann!
Ich hab' ein treues Weib gefunden,
Mit ihr leb' ich jetzt frohe Stunden,

Und zu dem Glücke obendrein
Hab' ich fünf prächt'ge Kinderlein.
An Nahrung giebt Gott Ueberfluß,
Im Walde erndt' ich manche Nuß,
Und trag' als Vorrath sie nach Haus
Zu unsrem leckren Winterschmaus. —
Ein rechtlich Thun, ein gut Gewissen
Sind wahrlich sanfte Ruhekissen;
Wer aber lügt, und stiehlt, gar raubt
Und lästert, flucht, an Gott nicht glaubt,
Der ist ein rechter Bösewicht,
Mit dem hält Gott ein Schreckgericht;
Er kommt in Elend, Pein und Noth
Und stirbt den jammervollsten Tod!" —
So endete Herr Knupperknaus.
Quak sprach: „Ich dank dir, edle Maus.
Fürwahr, sehr schön war dein Bericht;
Ueb' ferner auch stets deine Pflicht,
Dann wird es immer gut dir geh'n!" —
Die Maus rief: „Sieh, dort kannst du seh'n
Mein einsam Haus bei jenen Eichen,
Wir werden es nun gleich erreichen."
Das Waldhaus zeigt' sich, halb verwittert;
Quak hat erstaunt es angeblickt. —
Ein mächt'ger Baum, vom Blitz zersplittert,
Hat einst sein Dach im Sturz' erdrückt;

Von einst'ger Schönheit nur ein Rest,
Lag's halb zerstört wie'n Räuberneſt.
Die Maus sprach leise: „Jetzt schweig' still,
Weil ich dich sicher führen will,
Daß uns im Hause Niemand hört
Und gar den Eingang hier erschwert."
Und durch ein Mauerloch ganz klein
Zieh'n Beide in die Wohnung ein.

Zwölftes Kapitel.

Welches von den Bewohnern des Hauses handelt, und was Knupperknaus davon berichtet.

Kaum waren sicher Beid' im Haus,
Kam froh beglückt Frau Knupperknaus
Mit ihren lieben Kindern an,
Zu grüßen ihren theuren Mann.
„Willkommen!“ — sprach zu Quak sie auch,
Wie es bei braven Frauen Brauch.
Quak wußte kaum sich auszudrücken,
Was er empfand, den schönsten Dank;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0115-4
DFG

Er nahm die Zither rasch vom Rücken,
Worauf er froh ein Liedchen sang,
Daß laut die schöne Stimme schallte
Und rings im Hause wiederhallte.
Da gab's im Hause ein Rumoren,
Viel Stimmen schnurrten, brummten drein:
„Was klingt so lieblich uns zu Ohren?
Wer mag der edle Sänger sein?“
Hat fragend da ein Stier gebrummt.
Quak war vor Schrecken gleich verstummt.
Dann kräht ein Hahn sein: „Kickeriki!“
Und rief: „Das Lied hat Poesie!“ —
Die Katze rief: „Miau! Miau!
Komm Sänger, daß ich Dich 'mal schau!“
Der Hund bellt: „Tritt nur vor mich hin,
Da ich sehr musikalisch bin!“
Der Esel endlich schrie: „I A!
Ich bin als Sänger auch noch da!“ —
Die Gans rief: „Gickgack!“ auch dazwischen.
„O Freunde, laßt ihn nicht entwischen!“
Quak fragt' erstaunt die bange Maus:
„Was ist dies für ein Wunderhaus?
Wohnt ihr denn nicht alleine hier?
Was rufen da für Wesen mir?“ —
Die Mäuse sprachen: „Komm rasch mit
In unser Loch mit leisem Schritt,

Da können ruhig wir dir sagen,
Was sich im Haus hier zugetragen."
Quak folgte und gesagt, gethan,
Hub Knupperknaus zu sprechen an:
„Einst hat ein Räuber hier gewohnt,
Der keinen Wand'rer hat geschont.
Es büßte Mancher hier sein Leben,
Bis Gott ihm hat den Lohn gegeben.
Das sagte ich dir gestern schon;
Als damals ich der Stadt entfloh'n
Und kam durch Zufall dann hierher,
Fand ich dies Haus ganz öd' und leer.
Verschlossen blieb stets seine Thür,
Bis eines Tag's ich hört' ein Schrei'n,
Und sieh, — es rannt ein mächt'ger Stier
Mit seinem Kopf den Zugang ein.
Und Ochse, Esel, Katze, Hund,
So Gans und Hahn, sie folgten bunt
Mit lautem Jubel alle nach
Und riefen tanzend: „Dieses Dach
Zum Wohnen uns gar tauglich scheint,
Drum leben froh wir hier vereint!"
Sie haben oft davon erzählt,
Daß sie von Menschen so gequält,
Und weil vergeblich stets ihr Drohen,
Sind sie am Ende dann entflohen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0117-5
DFG

Man quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn dieses fühlt wie du den Schmerz.
Ich fürchtete anfangs die Katze;
Allein da sie sehr vornehm ist,
Verschont uns ihre scharfe Tatze,
Zumal sie nur gern Süßes frißt.
Drum gönnte sie auch uns den Frieden,
Der Allen hier im Haus beschieden.
Viel Segen wirkt die Einigkeit,
Unfrieden, Zwist bringt Herzeleid.
Einst kam ein Mal der Fuchs gezogen,
Hat die Bewohner hier belogen
Zum öftern schon mit Trug und Tücke
Und sprach mit scheinbar trübem Blicke:
„O Freunde, gönnt auch mir hier Stätte!
O, wenn ich Schutz gehabt nur hätte
So eben vor dem Augenblick,
Die Flucht gab Rettung mir zum Glück.
Ein Rehbock hat mit scharfem Horne
Mich Armen meuchlings angegriffen;
Ich floh, seht, wie noch jetzt hier vorne
Vom Blute meine Haare triefen.“
Der Fuchs saß plötzlich auch den Hahn
Und hub ihn bald zu schmeicheln an:
„Ich mache, Hahn, dir meinen Diener!
Du bist so prächtig, stolz und schön!

Wo sind denn deine lieben Hühner?
Ich mag euch gar zu gerne seh'n!"
Der Hahn sprach: „Ich bin hier allein;
Doch bitte, laß das Schmeicheln sein,
Hast oft schon mein Geschlecht betrogen,
Auch meine Freunde hier belogen." —
Wie Fuchs von Allen war erquickt
Mit Speis' und Trank, auch sehr bedauert,
Ging mit Verstellung er gebückt
Zum Wald zurück, wo er dann lauert.
Kaum war er fort, da stürzt ein Reh
Herein und rief: „O wehe! Weh! —
Ja, weh dem Räuber Fuchs! — zerrissen —
Hat er mein Kind — ja todt gebissen! —
Mein herzig Kind, noch jung an Jahren,
Er packt' es an beim süßen Spiel,
(Noch klebt das Blut an Räubers Haaren,)
Mit Angst floh ich in dies Asyl."
Der Stier brummt drauf: „Ihr lieben Freunde:
Verläumder! Mörder! Pech und Schwefel! —
Wie wär's, wenn man sich rasch vereinte,
Den Fuchs zu strafen für den Frevel!"
Das Reh sprach: „Er sinnt neue Tücke,
Ich sah ihn eben drüben steh'n,
Da rief er in dem Augenblicke:
„Hahn, dir vergeht auch bald das Kräh'n!"

Und Wach, der Hund, spürt stille bald
Das Füchslein aus im nahen Wald;
Dasitzend sinnt er schlauer Weise,
Wie er den Hahn erwürb' zur Speise.
Er schloß: Jetzt nahet ja die Nacht,
Da wird ein Angriff frisch gewagt;
Ich werde durch ein Fenster dringen
Und ruhig meinen Mord vollbringen. —
Kaum hat der Hund es mitgetheilt,
Ein Jeder rasch zum Angriff eilt.
Vorerst sucht man sich zu verstecken,
Damit recht groß des Fuchses Schrecken.
Der Ochse sprach: „Ich geh' zum Stalle
Und brüll' ihn todt mit lautem Schalle."
Der Esel sprach: „Ich thu' dies auch
Nach alter Esel ächtem Brauch."
Der Hund bellt: „Ich geh' vor die Thür,
Das Lauern macht Vergnügen mir."
Die Katze sagt': „Und auf dem Heerd
Wird kratzend er von mir gestört." —
Die Gans in eine Tonne floh,
Saß lauernd da auf weichem Stroh.
Der Hahn rief laut sein: „Kikeriki!
Gehemmt wird Füchslein bald dein Lauf!
Damit ich's künde spat und früh,
Flieg' auf den Balken ich hinauf."

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0120-1
DFG

Ein Jeder geht auf seine Wacht,
Horcht auf, was bald der Fuchs wohl macht.
Der schleicht vorsichtig um das Haus,
Des Hahnen Stimme schallt daraus.
Da sprach der Fuchs: „Du guter Hahn,
Hast bald den letzten Ruf gethan. —
Ich höre keinen Menschen d'rin, —
Das ist so recht nach meinem Sinn.“ —
Die Nacht brach während dem herein,
Der Mond ging auf mit mildem Schein,
Der Abendwind sauft in den Blättern,
Da sah man's Füchslein voll Vertrau'n
Nach Diebesart ganz leise klettern
Vorm Hause über einen Zaun.
„Der Fang,“ sprach Fuchs, „er wird gelingen! —
Ich werd' das Hähnchen bald verschlingen.“
Kaum hörte Wach, der Hund, die Stimme,
Da stürzt' er vor mit wildem Grimme
Und packt beim ersten Sprunge an
Den Räuber fest mit scharfem Zahn.
Er glaubte schon den Fang gewiß,
Als Fuchs sich der Gefahr entriß
Und fort mit Hast und wildem Schrei'n
Sprang in das Fenster er hinein.
D'rin stand im Stall der Stier bereit
Und brüllte laut wie nicht gescheidt,

Schlug mit dem Schwanze um sich her,
Das Füchslein sprang stets kreuz und quer.
Da schrie der Esel: „Puß! I A!
Wart Spitzbub' ich bin auch noch da!"
Den Fuchs ergriffen Angst und Graus,
Da schlug der Esel hinten aus
Und rief: „Du hielt'st mich wohl für faul!"
Und traf den Fuchs auf's böse Maul.
Der schrie und sprang zur Küch' hinein:
Da glaubt er sicher schon zu sein. —
Jetzt prustet es: „Hurrrr Bösewicht!"
Und Asche fliegt ihm in's Gesicht;
Die Katze that's und schreit: „Miau!"
Kratzt ihm den Buckel grün und blau,
Bis daß der Fuchs, von Angstschweiß naß,
Sprang dann zurück in's große Faß. —
Da wüthen Flügel um ihn her,
Als ob's ein großer Adler wär'.
Und: „Gick, gack!" schreit die Federgans
Und beißt den Fuchs in seinen Schwanz.
Dann endlich kam der Hahn herab
Von seinem lustigen Quartier
Und schrie: „Jetzt mach' ich dir das Grab,
Obschon du's geben wolltest mir!" —
Und sprang dem Füchslein auf den Nacken,
Fing tapfer an auf ihn zu hacken

Und zwickt ihn hinten bald und vorn
Mit seinem starken Rittersporn.
Jetzt stürzten Alle sie hervor,
Die Freunde prügeln ihn im Chor
Und riefen: „Hier empfang den Lohn,
Verleumder! Mörder! Dieb! Coujon!
Verdienten Lohn für deine Thaten,
Statt des gewünschten Hahnenbraten."
Zuletzt lag Fuchs, vom Blute roth,
Dahin gestreckt und mausetodt! —
Der Esel sprach: „I A, I A!
Ein Beispiel nehmt an Jenem da:
Dem Guten wird am End' sein Recht,
Dem Bösen aber geht es schlecht.
Da wir es eben klar geseh'n,
So wollen wir zur Ruhe geh'n!"
So schloß die Maus den Tod'sbericht
Vom Räuber Fuchs', dem Bösewicht.
Quak rief darauf gar sehr erfreut:
„Es lebe hoch die Einigkeit!" —

Dreizehntes Kapitel.

Welches von einer Mausehochzeit bekundet, und was sich allda mit der Katze zugetragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0126-5
DFG

Die Schreckensnacht war kaum vorbei,
Da tönte laut des Hahnen Schrei:
„Wacht, lieben Freunde, Alle auf,
Die Sonn' beginnt den neuen Lauf!
Sie kommt voll Majestät gezogen
Im Morgenroth am Himmelsbogen!
Wir haben Arbeit zu vollbringen,
Zu sorgen für die Winterspeisen;
Drum muß ich eifrig darauf dringen,
Daß heute wir zum Jahrmarkt reisen!"
Da riefen Alle auf die Kunde:
„Der edle Hahn räth uns nicht schlecht;
Denn Morgenstund' hat Gold im Munde.
Drum säumet nur ein fauler Knecht."
Allein die Katze ruhig blieb,
Dann sprach sie schlau: „Es wär' mir lieb'

Ihr geht allein zum Kaufe aus
Und laßt bewachen mich das Haus.
Ich habe Zahnschmerz obendrein,
Drum wird mir Ruhe nöthig sein."
Da sie dabei erbärmlich weinte,
So riethen mitleidsvoll die Freunde:
„Schon gut, lieb' Kätzchen, bleib zu Haus,
Wir wandern ohne dich hinaus
Und woll'n den Kauf für dich besorgen;
Drum leb' inzwischen wohl bis Morgen!" —
Die falsche Katze hat gelogen,
Die braven Freunde arg betrogen;
Denn, als dieselben fortgegangen,
Hat sie zu lachen angefangen,
Sah wild umher mit falschem Blicke
Und sprach, das böse Herz voll Tücke:
„Die Mordlust kommt mir wieder an,
Drum hab' die Lüge ich gethan.
Ich werde hier verborgen bleiben
Und sehen, was die Mäuse treiben!" —
Als die den Reisekärm vernahmen,
Und still es ward darauf im Haus,
Sie alle aus dem Loche kamen,
Voran dem Zug Herr Knupperknaus.
Er sprach darauf mit froher Weise:
„Da auch die Katze auf der Reise,

(Die friedlich sich zu zeigen pflegt,
Obschon im Herzen Falschheit trägt),
So soll zur Freud' sich's heut' gestalten:
Wir wollen große Hochzeit halten.
Seht hier, mein Sohn ist alt genug,
Dabei sehr brav und furchtbar klug;
Drum mag's in Gottes Namen sein,
Nimm' heut' dein Mäusemägdelein
Mit ihrem Pelzrock zart und grau,
Auf daß sie werde deine Frau.
Drum rüstet euch, ich gehe bald
Und rufe aus im ganzen Wald
Die Mäuse Alle — Onkel, Tanten
Und sonst'ge liebe Anverwandten,
Die sollen schön geladen sein,
Um sich des Glückes mit zu freu'n."
Die Mäuschen eilten, zu besorgen
Die Festanordnung für den Morgen.
Der Zeit ging Quak dort auf und nieder
Und sann auf frohe Hochzeitslieder.
Da sah er plötzlich jene Katze,
Die sich allein im Hause glaubt,
Und übt mit wildem Sprung die Tatze,
Womit sie arme Mäuse raubt.
Als Quak sie sah, stand er versteckt,
Zum Glück war er noch nicht entdeckt.

Kaum that der Katze Plan er hören,
Wie sie die Mäuse wollte stören,
Da eilte er zum Walde fort
Und holte einen Giftpilz dort,
Den er in eine Schüssel legte,
Aus der die Katz' zu essen pflegte.
Quak sprach: „Es ist mir heil'ge Pflicht,
Daß ich dir Katzenbösewicht,
Der du die Mäuse willst verderben,
Mal zeige, was es heißt zu sterben!
Man muß die armen Freunde schützen
Vor deiner Krallen scharfen Spitzen,
Die Freunde d'rin hast du belogen,
Doch warte, du hast dich betrogen!"
Herr Knupperknaus kam froh zurück,
Wie strahlte freudig da sein Blick!
Er rief: „Das wird ein Fest heut' geben
Mit Schmaus und Tanz, ein Hochzeitsleben!
Gesorgt für Alles ist auf's Beste,
Dort nahen schon die Hochzeitsgäste.
So bald die Katz' zu Haus nicht ist,
Um sich ein wenig zu erfrischen,
Dann wird das Dasein uns versüßt,
Und tanzen wir auf allen Tischen!" —
Nun kamen wirklich Gäste an,
Geschmückt mit Blumen und mit Blättern,

Da nahte mancher Mausemann,
Geübt im Knuppern und im Klettern! —
Manch' edles Paar kam da gegangen
Im Mausestaat, mit großem Prangen! —
Viel Mäusefräulein auch erschienen
Mit Mäusemännchen, zum Bedienen.
Voll Reichthum, Pracht und Staat umhüllt,
Ist bald des Hauses Flur gefüllt.

Ein Mäusechor erschien dann wieder,
Der piepste allerliebste Lieder
Voll Lob für Braut und Bräutigam,
Daß mancher Maus das Weinen kam.
Und mitten d'rin stand Knupperknaus
Und rief mit lautem Jubel aus:
„Willkommen, lieben, theuren Gäste!
Willkommen hier zu diesem Feste! —
Mein Sohn ist brav, mein Sohn ist gut,
Von ächtem alten Mäuseblut.
Und hier sein Schatz, das Mausfräulein,
Ist liebreich und an Sitten fein.“ —

Da schrieen Alle: „Hoch! Hurrah!
Es lebe hoch das Brautpaar da! —
Es lebe hoch Herr Knupperknaus,
Das alte brave Mäusehaus!“ —

Verschämt stand Bräutigam und Braut.
Sie wurden feierlich getraut. —

Mit Wehmuth konnte da man schau'n
Die alten netten Mausefrau'n.
Sie weinten Thränen ganz gerührt,
Wie sich's bei solchem Fest gebührt.
Doch wie die Trauung war vorbei,
Da füllt das Haus ein Jubelschrei:
Man gratulirte froh den Beiden
Und küßte sich nach allen Seiten. —
Zum Speisen eilten nun die Gäste;
Geschmückt stand schon auf's allerbeste
Die Tafel mit gar leck'ren Sachen.
Man setzte sich mit Scherz und Lachen,
Weil Alle sich gar glücklich preisen
Bei gutem Trank und kräft'gen Speisen.
Da tönte Quaks Gesang dazwischen,
Ein lust'ges, frohes Hochzeitslied;
Und Hurrah! klingt's an allen Tischen,
Als man den edlen Sänger sieht.
Er sang vom jungen Ehepaare,
Von ihrem Glücke, ihrer Freud',
Und schloß: „Ja, lebt noch viele Jahre
In Gottes Hut und Einigkeit!" —
Jetzt brach ein toller Jubel aus,
Es schrie voll Wonne jede Maus.
Das Lied that auch ihr Herz erwarmen,
Man lag gerührt sich in den Armen. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0132-8

„Krach!“ — tönt's mit einmal donnernd laut.
„O, weh uns!“ — schrie entsetzt die Braut;
Denn sieh! vom Boden stürzt die Katze,
Die sich bereits vergiftet weiß,
Sie windet sich mit bleicher Fratze,
Die Stirn bedeckt mit Angst und Schweiß.
Da sprangen alle Mäuse auf,
Man hört entsetzt ihr banges Pfeifen,
Sie springen fort mit raschem Lauf,
Bevor die Katz' sie kann ergreifen.
Die aber schreit vor Angst: „Miau!
Mir wird's vor'n Augen grün und blau!
Ich bin durch einen Pilz vergiftet,
Weh dem, der mir es angestiftet!“
Da wand sie sich gleich einem Wurm.
Den Mäusen ward es angst und bange.
Die Katz' heult bald wie lauter Sturm,
Dann zischt sie wieder wie die Schlange.
Sie zuckt dann auf, zeigt ihre Krallen
Und springt im Schmerze in die Höh',
Um kraftlos dann herabzufallen,
Gepeinigt durch das große Weh.
Sie schrie: „O hätt' ich noch die Kraft,
Um euch jetzt Alle zu zerreißen!
Zermalmen möcht' ich euch zu Saft,
Mit Wonne würd' ich todt euch beißen!“

Die Mäuse liefen hin und her,
Verwirrt von Angst und großem Schrecken;
Denn in der Hast ward's ihnen schwer,
Sich in dem Hause zu verstecken;
Die Katze lag jetzt zuckend da,
Und wie dem Ende sie fast nah,
Da rief sie schwach: „O Sackerlot! —
Miau!" — Dann lag sie still und todt. —
Quak hüpft mit kühnem Sprung darauf,
Hielt seine Zither in den Armen
Und sprach: „Vollbracht ist nun ihr Lauf,
Der Himmel hab' mit ihr Erbarmen!
Sie hat Erziehung nie genossen,
Von Haus aus böser Brut entsprossen:
D'rum muß man Mitleid mit ihr haben.
Kommt, laßt vereint uns sie begraben!
Sie hat zum Glück sich früh verrathen,
Daß sie euch wollt' Verderben stiften,
Drum mußt' mit Pilzen ihren Braten,
Um euch zu schützen, ich vergiften.
Dies schien mir heiligstes Gebot:
Sie hat den Lohn jetzt hier, den Tod."
Die Mäuse erst mit Trauerblicken
Sie hörten diese Botschaft an,
Und riefen: „Laß die Hand dir drücken,
Du bist ein edler, braver Mann!

Wir danken unser Leben dir,
Der Himmel lohne dich dafür!“
Und mit vereinter großer Kraft
Wird nun die Katze fortgeschafft,
Und bald mit trauriger Geberde
Ward sie gesenket in die Erde.
Quak rief: „Ihr könnt' euch glücklich preisen!
Nun jubelt Alle, Klein und Groß!“
Dann spielt er auf die Hochzeitsweisen,
Da ging der Mäuse Tanzen los:
Und Walzer, Schottisch, Polka auch
Mit Anstand und Complimentiren,
Wie es auf and'ren Bällen auch,
Sah man auf's Schönste dort vollführen.
Man tanzte bis zum frühen Morgen
Die ganze Nacht hindurch voll Freud',
Befreit von allen trüben Sorgen,
Bei dieser Hochzeitsherrlichkeit.
Und mit dem ersten Sonnenstrahl
Ging Alles fort mit einemmal,
Ein Jedes ging vergnügt nach Haus
Und ruht' sich von dem Jubel aus.
Und lange noch im Wald umher
Freut man sich dieses Festes sehr,
Wobei Herr Quak nach Sänger Art
Belobet stets erwähnet ward.

Auch er zog sich mit Knupperknaus
Zur Ruh zurück ins Mausehaus,
Und schlief beglückt auch balde ein,
Trotz hellem Tag und Sonnenschein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0136-0
DFG

Vierzehntes Kapitel.

Wie Quak auf seiner Wanderung eine Lerche antrifft, mit deren Kindern er angenehmen Wortwechsel austauschet.

Nachdem sich Quak gestärkt, erquicket
Nach jener frohen Hochzeitsnacht,
Da hat mit Trauer man erblicket,
Daß er zur Reis' sich fertig macht.
Ihm gaben Mäuschen das Geleite
Bis an des großen Waldes Rand,
Da blickte Quak hin in das weite,
Von Gott gesegnet schöne Land.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0137-6
DFG

Im Sonnenglanz des schönsten Morgen
Sieht er den Berg, das Thal, die Flur;
Die Vöglein sangen ohne Sorgen! —
Wie wunderschön bist du, Natur! —
Gar lieblich klangen diese Lieder.
An Blatt und Halm blitzt heller Thau,
Die Blumen schaukeln auf und nieder
Im Morgenwind auf grüner Au.
Ein Bächlein rauscht voll Lust vorüber
Und zieht das ferne Thal entlang;
Ein Hirtenknab', er jauchzt hinüber
Der Hirtin an dem Waldeshang.
Geschieden längst sind schon die Freunde,
Dennoch stand Quak entzücket da,
Bis tief gerührt er endlich weinte,
Weil nie sein Aug' so Schönes sah.
Nun hört er wie der Kukuk ruft,
Dann wieder durch die reine Luft
Hört er der Tauben sanftes Girren,
Die sich im Waldesgrün verloren;
Dann wieder sieht er oben schwirren,
Zum Jubiliren auserkoren,
Die Lerche, die aus heit'ren Lüften
Im Flug sich senkt ins grüne Land,
Wo ganz erstaunt in frischen Düften
Quak still mit seiner Zither stand.

Er rief: „O flieg' zu mir hernieder!
Ich bin entzückt durch deine Lieder!
Auf meiner ganzen weiten Reise
Hört' ich nicht solche schöne Weise! —
Du bist wohl vornehm?“ — fragt er weiter —
Die Lerche rief darauf ganz heiter:
„Ach nein, sieh nur mein einfach Kleid,
So auch mein Herz, doch jeder Zeit
Ist dankerfüllt zu Gott die Brust;
Drum sing' ich gern mit sel'ger Lust!“
Quak sprach: „Glück auf, lieb' Vögelein!
Dein Braysein macht mir große Freud';
Denn lieblich ist's und immer fein,
Wer sich giebt mit Bescheidenheit!“
Die Lerche sprach: „Ich muß jetzt fliegen
Zum Nest, wo meine Kinder liegen,
Die mir der liebe Gott gegeben,
Um sie zu schützen für dies Leben.
Es liegt von hier nur hundert Schritt,
Drum, wenn du willst, so gehe mit!“
Sie gingen unter tausend Blumen,
Um die viel fleiß'ge Bienlein summen.
Dort lag im Gras einsam, doch fest,
Der guten Lerche theures Nest.
Und drin sind fünf Gelbschnäbelein,
Halb nackt, bedeckt mit Daunen fein.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0139-1

Die Lerchenmutter sprach: „Ihr Lieben,
Hier bring' ich euch von ferner Flur,
Von einem weiten Land dort drüben,
Herrn Quak, den edlen Troubadour."
Die Kinder saßen mit Entzücken
Die Zither auf des Fremdlings Rücken
Und baten: „Lieber fremder Mann,
Fang doch ein Lied zu singen an!"
Quaks Zither auch sogleich erklang,
Wobei er sanft und lieblich sang:
„Kindesleben, Himmelslust!
Engelrein sind deine Tage;
Denn an lieber Mutterbrust
Kennst nicht Sorge du und Klage.
Selig, wer ein Kind noch ist,
Reinen Herzens, voll Entzücken!
Dem das Leben wird versüßt,
Treu bewacht von Mutterblicken! —
Selig, ja, ein Kind zu sein,
Selbst wenn auch der Tod erscheinet;
Denn als reines Engelein
Wird ein gutes Kind beweinet.
Darum Kind, spiel' fort mit Lust
Sonnig, wonnig durch das Leben!
Liebe stets aus tiefster Brust,
Die das Dasein dir gegeben!" —

Die Mutterlerche hat entzückt
Quak d'rauf sogleich ans Herz gedrückt
Und rief: „Wie herrlich war dein Spiel,
Dein Lied so schön und voll Gefühl!“ —
Worauf die Kinderlein, die süßen,
Quaks Hand, voll Dank, bedeckt mit Küssen. —
Die Kleinen baten: „Woll' berichten,
O bitte, uns, du lieber Mann,
Woher du bist, denn die Geschichten
Die hören wir so gerne an.“
Nachdem nun Quak zu Ende war,
Erzählet was mit ihm geschehen,
Die Kinder riefen: „Wunderbar“!
Wie kann es doch auf Erden gehen!
Wir freuen uns der schönen Zeit,
Wenn wir erst tüchtig Federn kriegen,
Um dann zur Ferne weit, recht weit
Auch frei hin in die Welt zu fliegen!“
Die Lerchenmutter sprach: „O hört!
So sprechen leider oft die Kleinen,
Bis daß sie später, recht bethört,
Bereuten es mit bitt'rem Weinen.
Das schönste Haus, das Elternhaus,
Nichts kann's auf Erden euch ersetzen;
Drum wagt' euch nicht zu früh hinaus
Und laßt hinfür solch' thörigt' Schwätzen! —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0141-8

Erst eben euch Herr Quak hier sang
Von gold'nen, schönen Kindertagen.
Beherzigt dies für's Leben lang;
Ja, wollt' es stets im Herzen tragen! —
Denn ist man draußen, spät und früh,
Zu jeder Zeit vom frühen Morgen,
Ist meist das Leben voller Müh',
Gefahren, Noth und banger Sorgen.
Davon sind Kinder stets befreit,
Drum glücklich ist die Kinderzeit!" —
Quak sprach: Frau Lerche, wunderschön
Sind für die Kleinen eure Lehren!
Ich möchte auch wohl gern versteh'n
Den Text von euren Jubelchören,
Die ihr ertönen ließt dort oben, —
Bevor wir uns entgegen kamen!" —
„Ich sang," die Lerche rief, „zu loben,
Zu preisen Gottes heiligen Namen! —
Die Kinder hören auch gar gerne
Vom Himmel oben, wo die Sterne! —
Jetzt muß ich in das Feld rasch eilen,
Um für das Mittagsmahl zu sorgen;
Wollt, edler Sänger, hier verweilen,
O bitte, bleibt bei uns bis morgen!
Erzählt den Kindern doch noch weiter,
Die sind beglückt dann und recht heiter,

Bis ich nachher zurück gekehret;
Dann werden sie von mir bekehret.
Ihr höret zu, wenn ich berichte,
Die Lehr' der biblischen Geschichte!"
Die Lerche flog, und Quak blieb dort,
Erzählt den Kindern immer fort,
Worüber die sich herzlich freu'n,
Wie alle braven Kinderlein.

Fünfzehntes Kapitel.

Welches berichtet, was die Lerchenmutter ihren Kindern zur Belehrung erzählte.

Die Lerche kam, das Mittagsmahl
Ward bald verzehrt im grünen Saal:
Erst Süppchen, das war klarer Thau
Vom lieben Blümlein Himmelblau;
Gemüse dann, ein Blüthenkeim,
Den trug man aus dem Garten heim;
Dann Braten, der ein Räupchen war,
Das schmeckt den Kleinen gut fürwahr;

Auch Kuchen, der von Beerenkern,
Den essen alle Kinder gern. —
Und wie sie dann, am Ende satt,
Geputzt ihr Schnäbslein an dem Blatt,
Da beteten zu Gott sie leise
Und dankten ihm für Trank und Speise.
Die Lerchenmutter sprach darauf:
„Hört die Geschichte, die ich wähle,
In der der Menschheit Lebenslauf
Von frühster Zeit ich Euch erzähle.“ —
Man saß umher in größter Ruh
Und hörte der Belehrung zu:
„Im Anfang war es wüst und leer,
Es schwebte da der Geist im Dunkeln,
Da gab's kein Land, da gab's kein Meer,
Kein' Himmel gab's mit Sternenfunkeln,
Bis Gott das Wort der Weihe spricht,
Und mit ihm blitzet auf das Licht.
O Gottesmacht! dein Ruf: „Es werde!“
Schuf Luft und Feuer, Wasser, Erde. —
Da strahlt die Sonn' zur Erde nieder,
Auf der schon lag des Himmels Thau.
Das zeugt durch Gott auf's Neue wieder
Den Baum, den Strauch, die grüne Au.
Gott schuf darauf den ganzen Trubel
Der Thierlein, ja, von allen Arten,

Uns Vöglein auch, und lauter Jubel
Erfüllt den schönsten Erdengarten.
Das Paradies ward uns beschieden,
Das Eden, voll von Glück und Frieden.
Gott sprach darauf voll Huld und Milde:
„Jetzt schaff' ich mir zum Ebenbilde
Den Menschen, dem das Recht gebühre,
Daß er die Erde dann regiere,
Beherrsche ringsum Land und Meer,
So wie der Thiere großes Heer. —
Ihm gebe ich den edlen Geist,
Daß er mich dann als Schöpfer preist!" —
Ein Wink von Gottes mächt'ger Hand,
Und sieh'! der Mensch auch vor ihm stand.
Das Männlein Adam wird genannt,
Sein Weib heißt Eva, wie bekannt.
Sie lebten fortan voller Freude,
Befreit von jedem Herzenleide. —
Gott sprach: „Nun nehmt den Segen mein,
Ihr sollt von nun an glücklich sein! —
Doch hört, im Paradiesesgarten
Da wachsen Früchte aller Arten,
Davon zum Leben ihr könnt essen;
Ein Baum nur, in des Gartens Mitte,
Zu dem lenkt niemals eure Schritte!
Wollt dies Verbot doch nie vergessen! —

Denn wer den Apfel ißt, der süß,
Verliert sogleich das Paradies!“ —
Doch eine list'ge Schlange kam,
Verführt die Eva, daß sie nahm
Den Apfel und hat ihn verzehret,
Auch Adam hat sie dann gegeben,
Vergessend, was Gott hat begehret
Zum Heile für ihr künftig Leben. —
Als sie's gethan, sind sie erschrecket
Und haben Beide sich versteckt.
Sie seufzen: „O, die böse Schlange!
Wie wird es uns im Herzen bange!“ —
Gott rief: „Ihr Beiden, hört mich an!
Da ihr, was ich verbot, gethan,
Will ich mit Strafen, Mühen, Plagen
Belasten euch an allen Tagen! —
Ihr führt das Leben nun voll Noth,
Bis ich euch rufe durch den Tod.
Die Schlange aber, die verrucht
Euch hat verführt, sie sei verflucht!
Auf ihrem Bauche soll sie kreuchen
Und elend fort auf Erden schleichen.“
Das Menschenpaar, es hört's mit Graus! —
Gott trieb sie aus dem schönen Lande,
Dem Paradiese, nun hinaus,
Worauf den Engel Gott bald sandte,

Den Cherubim mit Flammenschwerdte,
Daß er die Rückkehr Beiden wehrte.
Nicht ganz entzog Gott seinen Segen,
Er schützte sie auf allen Wegen
Und sprach: „Ich will euch gnädig sein.“
Da kamen liebe Kinderlein,
Bis nach und nach daraus entstanden
Die vielen Menschen aller Landen. —
Doch leider mußte Gott sie finden
Stets böse und voll arger Sünden,
Bis er beschloß, sie zu verderben,
Im Zorne sprach: „Ja, ihr sollt sterben!“ —
Ein Mann nur, Noah, der war brav,
Darum erschien ihm Gott im Schlaf
Und sprach: „Bau einen Kasten dir,
Drein setz' ein Paar von jedem Thier,
Was eben lebet hier auf Erden;
Denn ihnen soll die Rettung werden.“
Und Noah that's. Zu Thierleins Glücke,
Vom Elephanten bis zur Mücke
Ein Paar von Jedem ward genommen,
Bis Alle in das Haus gekommen.
Dann setzt mit der Familie sein
Sich Noah selbst in's Haus hinein.
Dies Haus wird „Arche“ auch genannt,
Wie aus der Schrift es ist bekannt. —

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0149-6

Die Sündfluth hat darauf begonnen.
Hu! es verdunkeln selbst die Sonnen,
Und Gottes Zorn bringt Sturm, und Regen
Strömt fortan nun vom Himmel nieder.
Die Wolken platzen allerwegen,
Vernichtend aller Menschen Glieder,
Bis sie im Wasser sind versunken,
Und elend Alle sind ertrunken:
Vom Scepter bis zum Bettelstab,
Die ganze Menschheit fand ihr Grab! —
Nur Noah schwamm vergnügt umher
In seiner Arche auf dem Meer;
Und wie am End' die Fluth vergangen,
Die Seinen Gott ein Loblied sangen
Auf seine Allmacht und sein Walten,
Daß er sie wunderbar erhalten. —
Zum zweiten Male mehrten sich
Die Menschen, doch ist's fürchterlich,
Am Ende waren sie nicht minder
Wie früher alle arge Sünder.
Da hat der liebe Gott gedacht:
Verderben nicht, ach nein, erretten
Will ich die Menschheit aus der Nacht
Der Sünden, die sie rings umketten! —
Hat einen Engel da gesandt
Vom Himmel auf das Erdenland

Zu einer Jungfrau, fromm und rein,
Maria, mit der Gnade sein;
Die hat des Engleins Ruf vernommen,
(Wobei sie auf die Kniee fällt).
Er sprach: „Du wirst den Sohn bekommen,
Gesandt von Gott zum Heil der Welt."
Worauf dann bald geboren ist
Der Herr und Heiland Jesus Christ.
In einem Kripplein, klein und arm
Deckt ihn Maria's Liebe warm.
Die Engel wiegten ihn in Träume,
Ihr Jubellied erfüllt die Räume:
Die Hirten kamen aus der Ferne
Geführt von einem gold'nen Sterne,
Der dann am Hüttlein stille stand,
Wo man den heil'gen Christus fand.
Er ward zum Heil der Welt geboren,
Von Gott dem Vater auserkoren,
Und sitzt als Gottes lieber Sohn
Zur Rechten ihm am Himmelsthron.
Er hat die Menschen ja belehret:
Daß nach dem Tode selig ist
Ein jeder Mensch, der Gott begehret,
Und übt die Tugend stets als Christ.
Er ist zuletzt am Kreuz gestorben,
Von Schmach und Elend, ach, bedeckt,

Hat's Himmelreich für die erworben,
Die herzensrein und unbefleckt.
Er ist zum Himmel aufgefahren:
Dort sitzt er auf dem Weltenthron,
Und Arme, die hier elend waren,
Sie rief dorthin des Vaters Sohn. —
Ihm sind die Menschen alle gleich,
Die nur erfüllt die Lehren sein,
Er ruft sie dort in Gottes Reich
Zur ew'gen Seligkeit hinein!" —
So schloß die Lerche ihre Lehren
Für ihre herz'gen Kinder nun,
Die wollten gerne mehr noch hören,
Doch Abend war's, sie mußten ruh'n.
Sie sind in's Nestebett gebracht,
Da wünscht die Lerche „gute Nacht!"
Und bei dem schönsten Mondenschein
Entschliefen die Gelbschnäbelein.
Auch Quak, den der Bericht entzückt,
Ist unter Träumen eingenickt. —
Die Lerche nur nicht schlafen kann,
Da leider fehlt ihr theurer Mann.
Sie weckte Quak am End' betrübt
Und sprach: „Wo er nur bleiben mag,
Mein Mann, der mich so innig liebt,
Er ist schon fort den ganzen Tag!"

Quak tröstet sie und wußt' zu sagen,
Daß es nicht gut, sogleich zu klagen,
Bevor ein Unglück ist geschehn. —
„Den Mann sollt ihr schon wiedersehn;
Ihr seid ja brave, fromme Leute,
Und Gott ist stets mit allen Frommen,
Drum laßt das Klagen doch für heute!
Er wird mit Gott schon wiederkommen.
Er ist, wie ihr sagt, brav und gut,
Drum steht er unter Gottes Hut.
Erspart daher auch alle Sorgen
Und schlafet bis zum frühen Morgen!" —
Der Trost sank in die Brust ihr nieder,
Sie schloß auch bald die Augenlider,
Und Alle hören bald im Träumen
Des Nachtwinds Rauschen in den Bäumen.

Sechszehntes Kapitel.

In welchem der Lerche Mann von den Wundern des Himmels erzählt.

Bald schliefen in und bei dem Neste
Der Lerche Alle sanft und feste,
In friedlich-stiller Sommernacht,
Bei Mondesglanz und Sternenpracht.
Die Blume ruhet hauptgesenket,
Die träumend an den Morgen denket,
Wo durch den ersten Sonnenstrahl
Das All erwacht im grünen Saal.
Der Thau senkt sich als Tropfen nieder
Wie Diamanten, hell und rein
Benetzt er Blümleins Augenlider
Als Spiegel für des Mondes Schein.
Die Grille singt ihr Lied noch leise,
Ihr Nachtgebet, im Gras versteckt,
Verschlafen hört die fromme Weise
Ein Käferkind, davon geweckt.
Die Nachtigall im dunklen Baum
Schlägt fort ihr selig mildes Lied,
Und manchem Thierlein bald der Traum
Davon in's kleine Herze zieht.

Da naht's mit sanftem Flügelrauschen,
Es ruft: „Wacht auf! liederieh! — liederieh!“
Wovon erwacht die Freunde lauschen;
Frau Lerche rief: „O, Fremdling sieh!
Da naht mein theurer, lieber Mann!
O ja, da kommt er wirklich an!“
So war's, und in der größten Freude
Umarmten sich die lieben Beide.
„O, Frau!“ begann der Lerche Gatte,
„O, hört mich an, ich bitte euch,
Was heute für ein Glück ich hatte,
Ich war bei Gott im Himmelreich!
Wacht auf auch ihr, ihr lieben Kleinen,
Der Vater ruft, er will euch küssen!
Dann sollt ihr euch um mich vereinen,
Auch ihr sollt von dem Glücke wissen!“
Und als erwacht die kleine Schaar,
Sprach er: „Nun hört, wie wunderbar!
Wenn ich zu Gottes Lob die Lieder
Zum Himmel auf voll Freude sang,
Da dacht' ich oft schon hin und wieder
Ob wohl mein Lied zum Höchsten drang! —
Ob auch mein Stimmlein wohl vernahmen
Die Seelen, die zum Himmel kamen? —
Und sieh, die Sehnsucht nach den Räumen
Dort oben ward in mir so groß',

Daß ich nach manchen schönen Träumen
Zu einer Reise mich entschloß.
Ich mochte euch davon nichts sagen,
Drum kaum fing's gestern an zu tagen,
Da stieg ich still zum Himmel an
So hoch, so hoch, und immer höher,
Bis daß die Erd' dem Blick entrann.
Verschwunden waren Land und Meer;
Da sah ich bald in weiten Fernen
Viel Himmelskörper, gleichend Sternen,
Die immer mehr im Glanz erhellten,
Ein Sonnenmeer! von Strahlen-Wellen! —
Den Luftraum färbt bald Azurblau:
Die Wolken, die hier fahl und grau,
Sah dorten man so farbig zieh'n,
Wie hier im Frühling Blumen blüh'n.
Bald golden, purpur, gelb und blau,
So köstlich färbt's die Himmelsau.
Ich flog entzückt, im Herzen heiter,
Mit raschem Fluge immer weiter.

Da zogen Sonnen still vorüber
Gleich gold'nen milden Feuerwellen,
Und Welt an Welt thürmt sich darüber.
Dann fühlte ich die Lüfte schwellen,
Es tönten weich und voll dahin
Die wunderbarsten Melodien.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0159-2

Das mußten sel'ge Geister sein,
Die sangen dort den Jubelreih'n.
Vergeblich war danach mein Spähen,
Ich konnte ringsum noch nichts sehen;
Bald zogen Engel dann vorüber,
Sie riefen jauchzend: „O, du lieber,
Du süßer Vogel, der da zieht,
Sing' uns zur Freude doch ein Lied."
Und wie ich froh mein Liedchen sang,
O! wie das dort so herrlich klang!
So wunderbar wie Glockenläuten
Verhallt's in unermeß'nen Weiten.
Ich rief zuletzt: „Hört meine Bitt'!
O, nehmet mich zum Himmel mit!"
Ein Eng'lein sprach mit holdem Lachen:
„Wir müssen Kinder selig machen
Und holen ab sie von der Erde,
Wenn arm sie sind und voll Beschwerde;
Denn jedes Kindchen, noch so klein,
Läßt Gott stets gern zum Himmel ein.
Doch fliege höher noch und weiter
Bis an die große Himmelsleiter,
Dann hüpf' empor nur unverdrossen
Zur Himmelsthüre auf den Sprossen!" —
Sie schwangen ihre Flügel wieder
Und flogen sanft zur Erde nieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0160-3

Ich traute meinen Augen kaum;
Denn bald im unermeß'nen Raum
Da sanken Sonnen auf und nieder.
O, welche große Herrlichkeit! —
Stets kamen neue Sonnen wieder
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Im Weltenmeer, dem tiefen, blauen. —
Da faßte mich ein staunend Grauen.
O Gott! auf Erden schon so groß,
Kaum können wir es hier schon tragen;
Doch wie ich sah den Weltcoloß,
Da fühlt ich bang mein Herze schlagen.
Es zieht in goldnen Strahlenlüften
Ein Engelsheer in Himmelsdüften.
Ich konnte mit Entzücken hören
Ihr Himmelslied in lauten Chören:
„Das Halleluja, selig! selig! — —"
Es tönt zu unermeß'nen Fernen,
Und immer weiter tönt es selig
Von Sternen fort zu andern Sternen! —
Hab' Seligkeit da selbst empfunden,
Bis daß der Geisterchor verschwunden.
Auf's Neue thürmt sich, gluthumsponnen,
Ein Flammenmeer von gold'nen Sonnen,
Ein Lichterstrahlen, Lichtgefunkel,
Wogegen hier der Tag noch dunkel.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0161-9

Von wundervollen Regenbogen
Sieht man den Riesendom umzogen,
Und dennoch sieht das Himmelshaus
Ganz milde und harmonisch aus.

Da horch! — mich faßt ein stummes Staunen,
Verschwunden ist das Lichtgesicht,
Es brausen donnernde Posaunen,
Wie einst sie nah'n beim Weltgericht.
Mir brach die Kraft, ich zuckt' zusammen,
Im Fallen glaubte ich mich schon,
Da öffnen sich der Welten Flammen,
Und es erschien ein Riesenthron,
Um den die Sternenlichter brannten
Wie Strahlenglanz der Diamanten. —
Und kraftlos fühlt' ich meine Flügel,
Sie trugen mich hinfort nicht mehr,
Ach nirgend winkt zur Ruh ein Hügel;
Ich blickte bange rings umher.

Da nahte sich ein Wölkchen eben,
Vergoldet, duftig, aber klein.
Es rief: „Du armes kleines Leben,
Komm setz' dich auf den Rücken mein!
Ich bin von Thränen, die geweinet
Vor Reu' und Schmerzen auf der Erde,
Die trag' zum Himmel ich vereinet,
Damit den Armen Lindrung werde."

Ich küßt' des Wölkchens zartes Roth,
Das sich erbarmt hat aller Noth. —
Und rasch hinauf, mit ries'ger Eile,
Noch schneller, wie hier fliegen Pfeile
Ging's fort zu weitern Himmelshöh'n. —
O Gott! was hab' ich da gesehn! —
Was ich erblickt hab' erst zuvor,
War schwach; denn seht, auf jedem Wege
Bis zu des Himmels gold'nem Thor,
Da standen, in der Engel Pflege,
Viel tausend prächt'gre Blumenarten,
Als hier im schönsten Königsgarten.
Das war der Garten: „Paradies",
Sein Duft war himmlisch rein und süß,
Daß schon sein Athmen Seligkeit
In unser armes Herze streut.
Auch flogen dorten auf und nieder
Viel Vöglein, und ihr Prachtgefieder
Strahlt wunderbar, bald hell, bald dunkel,
Wie köstlich Edelsteingefunkel! —
Kaum traute ich dem Glanzgesichte
Denn seht die Blumen dort und Früchte
Gar köstlich waren alle Arten
Im süßen Paradiesesgarten.
Manch Paradiesesvogel saß
Lobsingend dort im gold'nen Gras,

Die Engel standen still daneben,
Um selig weiter dann zu schweben.
Ein Vogel sang so zart und süß:
„Daß allen Guten sei beschieden
Von Gott dies Engelsparadies,
Wer nur nicht seinen Weg gemieden.
Den Weg, der führt zum Himmelreich,
Den gab Gott einst durch Christus euch!
Auf Erden, ja, zum Heile dorten,
Thut Alle stets nach Christi Worten!“ —
Kaum daß das Himmelslied verklang,
Ein Lichtmeer zu uns niederdrang,
Es weicht des Himmelsdomes Decke —
Ich sah's — o Gott! — mit freud'gem Schrecke,
Alsbald aus diesem Glanz hervor
Des Gotteshauses mächt'ges Thor.
Und Menschenseelen auf den Stufen
Dort standen; ja, ich hört ihr Rufen:
„Barmherz'ger Gott, o, mache auf!
Beendet ist der Lebenslauf!
Allmächtiger, o laß uns ein!
Und schenke uns die Gnade dein!“
Man konnt's in ihren Blicken lesen,
Die waren Sünder hier gewesen.
Befleckt von Lügen, Raub und Mord,
Sucht man vergeblich Gnade dort! —

O Glanz! die Pforte öffnet sich,
Ja glaubt mir es ganz sicherlich,
Nicht Worte können es verkünden,
Die Wonnen kann man nur empfinden! —
Ja, Himmel, wer beschreibt dich ganz, —
Dich unermeß'nen Sternensaal,
Mit deinem göttlich hehren Glanz,
Mit deinen Wundern ohne Zahl!
Es drangen Himmelschöre nieder
Von Seraphinen Lobgesang;
Es zuckten selig meine Glieder,
Daß ich anbetend niedersank. — —
Es füllt ein Jauchzen dort die Hallen,
Umschwebend Gottes gold'nen Thron,
Mit Harfenklang, Posaunenschallen
Klingt's Himmelslied im Jubelton,
Der Weltgesang, der brausend preist:
„Gott Vater, Sohn und heil'gen Geist! —"
Die Thränenwolke legt zu Füßen
Sich Gott und spricht: „Ich bin geweint
Von Sündern, die auf Erden büßen,
Wir Thränen fleh'n zu dir vereint:
O Gott, in deiner Herrlichkeit
Sei gnädig denen, die bereut!
Ja, Herr, nimm ihnen bald den Schmerz
Und drück' sie an dein Vaterherz!"

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0165-1

Gott hört's mit mildem Angesicht,
Hebt dann zum Warnen seine Hand
Und sprach: „Mein strenges Strafgericht
Ist noch von Jenen nicht gewandt.
Zu ihrem Heil sandt ich mein Wort
Durch Jesus Christus, meinen Sohn;
Wer es befolgt, hat Schutz und Hort
Nach seinem Tode hier am Thron.
Ich hab' die Sünder oft gewarnt,
Vergeblich stets; denn, ach, von Lüsten,
Vom Bösen waren sie umgarnt,
Bis sie durch mich es endlich büßten.
Ich strafe nur zu ihrem Heil,
Daß sie am End' nach mir begehren,
Durchbohrte sie der Schmerzenspfeil
Ja nur, auf daß sie sich bekehren.
Ja, selbst der Sünder, noch so groß,
Wenn er durch wahre Reue büßet,
Wird endlich doch in meinem Schooß
Mit Freuden hier von mir begrüßet. —
Die dorten auf den Stufen steh'n,
Sind unten Sünder auch gewesen:
Durch Beß'rung und durch heißes Fleh'n
Zu mir sind sie nun auch genesen.
Drum kommt! ich nehm' euch ab den Schmerz,
Drück' liebend euch an's Vaterherz! —

Ihr Thränen aber kehrt zurück
Zu allen Sündern auf der Erde
Und sagt, daß auch mein Gnadenblick
Durch Beß'rung, Reue — ihnen werde.
Senkt euch als Regenbalsam nieder
Auf jener Herzen, schuldbeschwert,
Damit sie sinken betend nieder;
Dann wird ihr Flehen auch erhört!" —
Jetzt winkte Gott den armen Seelen,
Die auf den Stufen reuig standen.
Ach ich kann wahrlich nicht erzählen
Die Wonne, welche sie empfanden.
Sie traten in das Himmelsthor:
Da braust auf's Neu' der Riesenchor,
Der sel'gen Geister Preisgesänge,
Der Seraphinen Harfenklänge,
Und: „Gnade! Halleluja! Amen!"
Tönt's, wie die armen Seelen kamen.
Gott drückt' voll Liebe sie an's Herz
Und sprach: „Befreit seid nun vom Schmerz.
Da ihr gebüßt, von Sünden rein,
So sollt ihr fortan selig sein!"
Und weicher tönt es: „Amen! Amen!
Gelobt, gelobt — sei Gottes Namen!" —
Ich war betäubt, doch bald erwacht,
Trug mich zur Erde wieder sacht

Die Thränenwolke auf dem Rücken,
Bis ich euch sah mit frohen Blicken."
Sprachlos hat Quak, Frau Lerch' nicht minder,
So wie im Neste auch die Kinder
Des Himmels Wunder da vernommen:
Vor Staunen war ihr Herz beklommen.
Da beten alle frommer Weise
Zu Gottes Sternenhimmel auf;
„Gieb uns auch Gnade, Trank und Speise,
Lenk' uns zum Heil den Lebenslauf,
Lehr' uns erfüllen dein Gebot,
Send' Frieden uns einst durch den Tod!"

Siebenzehntes Kapitel.

Quaks Abschied. Er wird durch eine Heldenthat von den Hirschkäfern zum General ernannt.

Wer bei den Frommen ist im Haus,
Geht ungern wieder bald hinaus.
Auch Quak hat dieses tief empfunden,
Denn Wochen waren schon entschwunden,
Und dennoch konnt' er sich nicht trennen
Vom Lerchenpaare und den Kleinen,
Die längst ihn ihren „Onkel" nennen;
Doch heute trauern sie und weinen,

Denn Quak will fort, es schien ihm Pflicht,
Daß er vergaß sein Reisen nicht.
Der Sommer ging schon auf die Neige,
Da längst die Aehre golden stand;
Man pflückte schon die Frucht vom Zweige,
Da man sie reif zur Erndte fand.
Schon konnte man den Landmann sehen
Die Sense schärfen, um zu mähen.
Die Lerchenkinder konnten flattern,
Da sie ihr liebes Nest verlassen,
Um ihre Nahrung zu ergattern,
Sie froh schon oft im Felde saßen.
Nur heute fühlten sie ein Bangen,
Da Quak zur Ferne fortgegangen,
Damit, bevor der Herbst sich zeigt, —
Er möglichst noch sein Ziel erreicht.
Doch heilt die Zeit die größten Schmerzen,
So auch der guten Lerchen Herzen;
Denn bald gedachten sie mit Lust
Des Freundes Quak aus tiefster Brust.
Der aber zog ohn' Unterlaß
Gen Süden seine Lebensstraß',
Stand freudig still, bald hier, bald da,
Wo er was Großes, Schönes sah,
Bis er zu einem Walde kam,
Wo er ein donnernd: „Halt!“ vernahm.

Von Räubern, die versteckt sich hatten,
Kam dieser Schreckruf, von zwei Ratten,
Die sich in Hinterhalt gelegt,
Wie schlechtes Volk zu thun es pflegt.
Die sahen längst mit bösen Blicken
Quak nah'n, die Zither auf dem Rücken.
Der aber hört den Ruf mit Beben:
„Die Börse gieb, sonst gilt's dein Leben!"
Quak rief: „Habt Mitleid mit mir Armen!
O schonet mein und habt Erbarmen!"
Die Bösewichter aber lachten,
Wobei sie eben Miene machten,
Das Schwert zu zieh'n, das scharf geschliffen,
Wobei sie Schreckensworte riefen.
Als Quak die böse Absicht sah,
Rief zornig er: „Kommt nicht zu nah!!
Noch kräftig fühl' ich meine Glieder,
Ich strecke Beide sonst euch nieder.
Verruchte Wesen, die ihr seid,
Was habe ich euch denn gethan,
Daß euch mein Tod so sehr erfreut
Und fasset mich so meuchlings an?
Gebt meiner Bitte doch Gehör!
Laßt ab vom Frevel und vom Spott,
Sonst setz' ich mich zur Gegenwehr;
Dann helfe mir der liebe Gott!"

Die Ratten aber hörten nicht
Und höhnten: „Warte, feiger Wicht,
Wir wollen jetzt den Streich vollbringen,
Der dir fortan benimmt dein Singen!“
Jetzt kochte Quak sein edles Blut,
Er nahm die Zither rasch vom Rücken
Und stand bereit mit Löwenmuth
Und mißt den Feind mit festen Blicken.
„Wohlan, es gilt!!“ ruft Quak dann wieder,
„Ihr tragt die Schuld, ich zitt're nicht!“
Er schlug dann zu — es stürzte nieder
In seinem Blut ein Bösewicht.
Man hörte den Gestürzten klagen:
„Weh' mir! er hat mein Haupt zerschlagen!“
Im Sterben röchelt er dann noch:
„Hör', Bruder, räch' mein Leben doch!
Für meinen Schmerz und solche Noth
Stürz' auf ihn hin und stich ihn todt!“
Da sprang Quak plötzlich sehr gewandt,
Riß aus des Frevlers matter Hand
Das Schwert, da seine liebe Zither
Beim Schlage sprang in tausend Splitter.
Er rief, wobei das Schwert er schwang:
„Jetzt komm' auch du, ich bin nicht bang'!“
Der andre Bube nahte sich
Und kämpft mit Quak nun mörderlich.

Der Räuber Hieb auf Hieb vollführte,
Die Quak, zum Glück, gewandt parirte.
Der Räuber schrie, ganz bleich vor Zorn,
Indeß die Schwerter gräßlich klingen,
„Ich treff' dich noch, du bist verlor'n,
Ich werde dich sogleich verschlingen!“
Da führte Quak zwei Riesenstreiche,
Aus Feindesbrust strömt jetzt das Blut,
Der sank als Leiche zu der Leiche.
„Besiegt!!“ rief Quak mit frohem Muth.
„Vergieb mir, was ich in der Noth
Gethan, o großer, lieber Gott!
Man darf wohl Nothwehr sich erlauben,
Will man uns Gut und Leben rauben!“
Hirschkäfer sah'n von ungefähr,
Wie Quak sich tapfer hat benommen,
Und lobten seine Thaten sehr,
Als sie vom Eichbaum hergekommen.
Sie sprachen: „Herr, ihr seid wohl Ritter
Und folgt der edlen Thaten Spur
Als Minnesänger, mit der Zither
Durchstreifet ihr wohl Wald und Flur?“ —
Als aus Quaks Sprechen sie vernahmen,
Daß klug er war, ein Mann der That,
Vertrauen sie zu ihm bekamen
Und baten ihn um seinen Rath.

Da Klugheit, Geist und viel Verstand
Mehr wirket als die stärkste Hand.
„Zu dienen werd' ich nie verfehlen,"
Sprach Quak. Drauf hörte er erzählen:
„Von aller Zeit her leben wir
Hirschkäfer in dem Eichwald hier;
Nichts konnte unsern Frieden stören,
Bis leider, leider, wir jetzt hören,
Daß dort im Thale Jahr für Jahr
Von einer bösen Heuschreckschaar,
Die sich unglaublich schnell vermehret,
Die Erndte weithin aufgezehret.
Die Menschen selbst sind voll von Klagen
Ob solchen unerhörten Plagen.
Da nun die Felder alle leer,
So hörten leider wir zu balde,
Es nahe sich das Heuschreckheer
Schon morgen unserm Eichenwalde.
Verwüstend wollen sie nun kommen,
Dann wird, was uns gehört, genommen.
Und all' das schöne grüne Laub
Wird diesen Horden bald zum Raub.
Da wir von Gott gewiesen waren
Hierher seit vielen tausend Jahren,
Gehören uns mit Recht die Eichen.
Jetzt sollen wir dem Frevel weichen.

Im Krieg geübt mit scharfen Waffen,
Verheert Heuschreckenvolk das Land.
O könntet ihr uns Rath wohl schaffen,
Wie man den Feind von hier verbannt?“

Quak sann darauf ein Wenig nach,
Worauf er zu den Käfern sprach:
„Der Heuschreck' Thun ein Unrecht ist,
Und um sie dafür hart zu strafen,
Ihr Alle euch versammeln müßt,
Bevor daß ihr euch legt zum Schlafen.
Macht, daß von Käfern noch vor Nacht
Ein Heer zusammen wird gebracht,
Bewaffnet; dann will ich euch führen
Und in dem Kampfe commandiren.
Doch dürfet ihr jetzt nicht mehr säumen.
Fliegt gleich hinfort nach allen Räumen
Und ruft die Brüder, daß sie eilen
Hierher mit Säbeln, Bogen, Pfeilen!“

Gesagt, gethan. Der Ruf erschallt:
„Zum Kampfe! Käfer rings im Wald,
Bewaffnet euch zum großen Kriege!
Der Feldherr Quak führt euch zum Siege!“

Indeß der Käfer Ruf erklingt,
Saß ruhend Quak im nahen Gras
Und sann, wie er das Werk vollbringt:
Bald glaubt er dies, dann wieder das

Sei als das Beste ausgedacht,
Wie er zum Siege lenkt die Schlacht.
Da hört er plötzlich, hinter Weiden,
Ein Froschvolk seine Lieder singen;
Er ging dem Schalle nach voll Freuden,
Um ihnen seinen Gruß zu bringen.
Er that's und bat: „Ihr lieben Brüder,
Obschon mir fremd, o hört mich an,
Kämpft morgen mit als tapfre Glieder
In dieser Schlacht, ich glaube dann,
Verbündet werden bald wir siegen,
Und's Heuschreckheer wird unterliegen."
Da schrien die Frösch': „Victoria!
Moarx, genung, croak, quarda!
Wir folgen dir in großer Zahl,
Dir tapfren, edlen General!"
Quak sprach: „Hochherz'ge, danke schön!
Gott wird uns wohl den Sieg verleihen.
Doch wollt' nun an's Bewaffnen geh'n,
Ich muß're bald die tapfren Reihen."
Quak ging zum Sammelplatz zurück,
Da hat mit Freuden er vernommen,
Daß fast mit jedem Augenblick
Die Zahl der Käfer zugenommen.
Er sah ringsum ein reges Schaffen,
Das Fertigen von tücht'gen Waffen.

Quak rief: „Die Sache wird gelingen,
Ich werde euch zum Siege bringen;
Denn auch die Frösche sind bereit,
Für's Recht zu kämpfen jeder Zeit.
Sie werden sich mit euch vereinen
Und morgen hier zum Kampf erscheinen.
Für heute nehmt noch meinen Gruß,
Da ich mich jetzt erholen muß."
Bald ruhte sanft auf weichem Moose
Der Feldherr Quak, genannt der Große.
Und Käferritter hielten Wacht
Zum Schutze ihm die ganze Nacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0177-8
DFG

Achtzehntes Kapitel.

Welches von der großen Schlacht berichtet; auch wie Quak verwundet ward, und wie man seine Heimath entdeckte.

Am andern Morgen ringsum schallte,
Der Käfer Kriegsgesumm' im Walde.
Man hört nur Schwirren, Summen, Brummen,
Ein dumpfes Wirren, Schnurren, Schrummen,

In allen Räumen, allen Ecken,
Sieht man das Heer der Käferrecken.
Ein Jeder trug zwei Flügelranzen,
Darunter hängt ein Dorn, als Degen,
Der starke Arm trägt Binsenlanzen,
Und auf dem Haupte steht verwegen,
Gar scharf gezackt, ein Hörnerpaar,
Was anzuschauen furchtbar war.
Und jedem Zuge trug voran
Ein Junker die geschmückte Fah'n,
Drauf stand: „Mit Gott für's Vaterland
Führt man das Schwerdt mit starker Hand!"
In weiter Ferne hört man's Trappen,
Und sieh, geziert mit bunten Wappen,
Naht sich das Heer der Bund'sgenossen,
Die alle gut bewaffnet sind.
Die Führer, stolz auf hohen Rossen,
Sie nahten sich wie Sturmeswind;
Dann folgt der Zug der scharfen Schützen
Mit Bogen, Pfeilen, Fischgrätspitzen
Und Helmen, die von Schlangenhaut,
Daraus ihr wildes Auge schaut.
Jetzt folgte dann die große Garde,
Sie schwangen stolz die Hellebarde,
Ihr Schild von trock'nem Champinjon;
Schilf war das Schwerdt an ihrer Seite,

Mit dem sie groß Verderben droh'n,
Sobald sie's ziehen aus der Scheide.
Jetzt sind sich beide Heere nah,
Da donnerte ein: „Hoch! Hurrah!"
So wild, als ob die Löwen brüllen.
Der Schlachtruf will die Luft erfüllen:
„Wir müssen heut' den Feind verderben!
Jetzt heißt es Siegen oder Sterben!!"
Zum Schluß da dröhnt ein „Hoch dreimal!!"
Für Quak den edlen General.
Nun ging es los. Die großen Massen
Marschirten draußen vor den Wald,
Indeß als Hülf' die Frösche saßen
In Busch und Gras als Hinterhalt.
Quak wählte dann der Helden viere,
Die ihm zur Kundschaft bei jetzt standen,
Es waren tapf're Officiere,
Des Käferheeres Adjudanten.
Die Fünfe gingen nun voran,
Bis sie des Feindes Truppen sah'n.
Quak staunt mit seinen Helden sehr,
Als sie erblickt das Riesenheer.
Ja, Wolken glichen ihre Massen,
Gleich Sand am Meer war ihre Zahl,
Verwüstend Alles, wo sie saßen,
Erstorben schien das Grün im Thal.

Man sah des Feindes Waffen blitzen:
Grün war ihr Panzer, glänzend reine,
Als Schild zur Seite Flügel sitzen,
Zum Kraftsprung dienten lange Beine,
Stichfest geschlossen das Visir,
Draus schaut ihr wildes Aug' herfür.
Zum Beißen hatten sie zwei Zähne,
Ihr Rachen gleicht dem der Hyäne.
Es tönt ihr Kriegsruf, scharfes Schrillen;
Mit Grausen hat man ihn vernommen,
Manch' Käferheld erbebt im Stillen,
Als man den Ruf vernahm: „Sie kommen!"
Quak kam zurück zum Waldesrand,
Wo er sein Heer schlagfertig fand.
Er rief: „Soldaten! ihr im Bunde,
Seid tapfer! Gott hilft den Gerechten!
Es nahet jetzt die große Stunde,
Laßt Alle uns wie Riesen fechten!"
Das Bundesheer schrie jetzt: „Hurrah!"
Daß rings umher die Erde dröhnte,
Da zeigte sich der Feind so nah,
Daß Quaks Befehl: „Zum Angriff!" tönte.
Nun schmettern laut der Frösch' Trompeten,
Und Vorwärts! geht's mit Sturmesbraus.
Das Käferheer schießt wie Raketen
Mit Summ und Brumm jetzt wild hieraus.

Nicht lange und man sieht das Streiten
Der ersten Reih'n auf beiden Seiten.
Hurrah! wie da die Säbel klirren!
Hussa! der Heuschreck Flügel schwirren!
Die Luft erbebt von starken Schlägen;
Das Blut strömt bald an allen Wegen.
Da gab's ein Metzeln, Hauen, Puffen,
Ein Zwicken, Packen, Knacken, Stechen,
Das Drücken, Schleudern, Quetschen, Knuffen,
Nicht Worte können aus es sprechen.
Quak sprang umher nach allen Seiten,
Ermuthigend zum tapfren Streiten.
Bald sprengt sein Heer des Feindes Glieder,
Sie schlugen Tausende danieder.
Quak glaubte schon, er würde siegen,
Schon war das Heuschreckheer am Weichen,
Da sah bestürzt er Wolken fliegen
Von Ferne, die ihm Schreckenszeichen.
Ein neues Heuschreckvolk naht wieder,
Zu rächen die gefall'nen Brüder.
Wie ein Orkan braust es daher,
Auf's Neue in den Kampf zu gehen:
Quak glaubt verloren schon sein Heer,
Wie sehr er ruft, recht fest zu stehen.
Obschon sie kämpften wie die Tiger,
Der Heuschreckfeldherr schien der Sieger.

Da commandirte Quak: „Hervor! —
Ihr Helden! tapfre Bundsgenossen!“
Und mit des Kriegsschrei's wildem Chor
Kam jetzt das Froschheer angeschossen.
Kanonen gleich schallt ihre Stimme,
Ja also furchtbar ist ihr Brüllen,
Daß trotz des Feindes wildem Grimme,
Verstummt ihr Schlachtruf starkes Schrillen.
Vergeblich war der Heuschreck' Streiten,
Sie flohen bald nach allen Seiten,
Bis sie zu einem Flusse kamen,
Wo sie ein elend Ende nahmen.
Die Frösche plumpsten dort zu Haufen
Den Feind, der's Schwimmen nicht gewohnt,
In's Wasser, bis sie All' ersaufen;
Nicht Einer wurde dort geschont.
Nur Heuschreckfeldherr ward gefangen
Und gleich am Baume aufgehangen.
Da füllt die Luft der Siegerschrei:
„Dem Himmel rufen laut wir Dank!
O Gott, dafür gelobet sei,
Daß durch Dich uns der Sieg gelang!“
Die Sonne schien so blutig roth
Am Abend auf das Schlachtfeld nieder,
Da lag manch' tapf'rer Streiter todt,
Der früh noch sang die schönsten Lieder.

Da hört man Lärm im Siegerheere;
Denn leider war im Kampf verschwunden
Er, dem gebührte heut' die Ehre,
Daß man den Feind hat überwunden.
„Wo ist er hin, der große Mann?"
Fragt Unglück ahnend Jedermann,
Bis plötzlich, mitten zwischen Leichen,
Sein Haupt gesenket, blutbefleckt,
Verwundet von des Feindes Streichen,
Man Quak wie scheinbar todt entdeckt.
Und als man ihn zum Wald getragen,
Erfüllt die Luft ein großes Klagen.
Gestört ward so der Sieger Glück,
Bis Quak am End' erhob den Blick
Und sprach: „Geliebte, frisch erwacht
Bin ich jetzt wie zum neuen Leben!
Heil uns, daß wir den Sieg vollbracht!
Die Wunde, die man mir gegeben,
Vergalt ich jenem Bösewicht;
Darum acht' ich sie ferner nicht."

Dennoch ward keine Zeit verloren,
Man holt' den besten der Doctoren.
Der Wundarzt Igel sprach zur Stunde,
Indeß er pflegt am Kopf' die Wunde:
„Hört', die Gefahr ist nicht vorüber,
Auch hat der hohe Herr noch Fieber;

Er wird sein Leiden wohl besiegen,
Doch muß er fortan ruhig liegen."
Und als man Quak hört phantasiren —
Die Wunde brannte ihm zu heiß —
Der Igel mit dem Salbenschmieren
Auch dafür gleich zu helfen weiß.
Voll Zweifel noch am andern Morgen
Die Pfleger standen, voll von Sorgen,
Da sprach der Kranke matt und leise:
„Der Himmel möge mir vergeben,
Daß thöricht ich gemacht die Reise,
Die mir bedroht so oft mein Leben.
Vergebens suchte ich das Glück,
Jetzt endlich komm' ich zu Verstande.
O, wüßt' ich nur den Weg zurück
Nach meinem theuren Vaterlande!
Wie gern lebt' ich nach Heimathsitte
Zufrieden in der Brüder Mitte.
Ich werd' es leider nie erreichen,
Schon fühl' ich meine Kräfte weichen."
Man tröstet Quak, so gut man kann,
Und fragte: „Großer, edler Mann,
Wo liegt das Land, o wollt es sagen:
Wir wollen gern dahin euch tragen."
Quak sprach: „Zum Unglück auserkoren,
Hab' ich den rechten Weg verloren.

Daß einst verschmäht ich guten Rath,
Bestraft mich leider jetzt die That.
Ich fühl' mein eigenes Verderben!"
Da zuckte Quack, er schien zu sterben.
Und Doctor Igel schickt' zum Bader.
Blutigel kam, schlug eine Ader,
Da fließt des edlen Helden Blut
Zum Glück, denn es bekam ihm gut.
Nachdem man ihn auf's Neu' verbunden,
Ward Quak vom Arzte gut befunden,
Und als er endlich sanft schlief ein,
Sprach Igel: „Es ist nun vergangen
Des edlen Kranken größte Pein,
Er wird zu Kräften bald gelangen."
Nun ward es Stille rings umher,
Man sprach kein einzig Wörtchen mehr. —
Da tönten wunderbare Lieder
Hoch von dem nächsten Baume nieder,
An dessen Fuße Quak jetzt schlief,
Ein Schwälbchen war's, das klagend rief:
„Rastlos schwang ich meine Flügel,
Ach! vergebens durch das Land,
Ueber Berg und Thal und Hügel,
Da den Theuren ich nicht fand.
König Plantsch, der mich geschicket
Mit der edlen Frösche Schaar,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0187-4

Gerne hätt' ich euch beglücket;
Doch mein Müh'n vergeblich war.
Hab' den Sänger nicht gefunden,
Der im Frühling Abschied nahm;
Seine Spur ist wie verschwunden,
Räthselhaft und wundersam.
Heut' kehr' ich zum Teich zurücke
Und verkünde dort die Mähr:
Quak erlag dem Mißgeschicke!
O, es macht das Herz mir schwer.
Hier im Norden, wie im Süden,
Lehrte mich so mancher Fall,
Giebt es keinen steten Frieden,
Schicksal hat man überall!" —

Jetzt wollt' das Schwälbchen weiter fliegen,
Da rief zu ihm ein Käfer leis:
„Glück auf! sieh Herren Quak hier liegen,
Obschon er krank und fieberheiß.
Wenn er erwacht, könnt ihr ihn fragen,
Wir werden ihn zur Heimath tragen."
Das Schwälbchen jauchzte hoch erfreut:
„Das könnt ihr dann, es ist nicht weit!"

Als Quak gestärkt vom Schlaf erwachte,
Die frohe Schwalbe ihn befragte:
„Erlaubt Herr, seid ihr Küster Quak?"
Der arme Kranke fast erschrak,

Da er die Heimathsschwalb' erkannte,
Die ihn bei seinem Namen nannte.
Da hallte rings von lautem Jubel
Der Wald, man rief: „O, welches Glück!! —
Es trägt der ganze Käfertrubel
Gern im Triumph Herrn Quak zurück!! —
Die Schwalbe, der viel Dank gebührt,
Uns gerne wohl die Wege führt."

Quak war darauf auch bald gesundet,
Da Flieg' und Mücke ihm schon mundet,
So daß mit Freuden man vernahm,
Daß er sehr schnell zu Kräften kam.

Die Käfer bauten einen Wagen;
Denn fürstlich reich will man den tragen,
Der sie zu Sieg und Glück geführt.
Hei! wie sich da die Menge rührt!
Von Pilzen purpurn macht man Räder,
Das innere Flechtwerk waren Linden
Von Birkenbast, der dient als Leder,
Den künstlich sie mit Gräsern binden.
Man holte gold'ne Immortellen,
Die kranzgeflochten ringsum zierten,
Anüpft Brombeerranken an vier Stellen,
Womit sie durch die Luft ihn führten.
Denn feierlich will Quak man tragen
Als großen Held im Gallawagen.

Die Schwalbe sah mit frohen Blicken,
Die Zeit der Heimkehr näher rücken,
Bis endlich naht die frohe Kunde,
Daß Quak geheilt von seiner Wunde.

Neunzehntes Kapitel.

Welches von Quaks glücklicher Rückkehr und Luftfahrt bekundet, und was bei dem Teiche für Freude darüber war, womit diese Historie endet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0191-9

Der frohe Tag war dann erschienen,
Wo's Käfervolk versammelt stand,
Um Quak dem Feldherrn treu zu dienen,
Zu führen ihn ins Heimathland.
Auch Festtag war's den Fröschen allen,
Die mitgefochten in der Schlacht,
Ihr Jubellied füllt rings die Hallen,
Das Quak zum Danke dargebracht.
Der stand gerührt am nächsten Baume,
Ihm schien das Alles wie im Traume.
Er sprach: „Geliebte Freunde, mein,
Ihr sollt mir unvergeßlich sein.
Ein Wunder lenkte meine Schritte
Zu euch, die mich so treu gepflegt.
Ich scheide bald aus eurer Mitte,
Drum sei euch's noch an's Herz gelegt,

Daß mir nicht euer Dank gebührt,
Dafür, daß ich euch hab' geführt
Zum Siege in der großen Schlacht;
Ich sehe darin Gottes Macht.
Ihm dank' ich, daß durch manches Leid
Er mir die Lehre hat gegeben:
Daß man durch Schmerzen erst zur Freud,
Gelanget hier in diesem Leben.
Ich will mein Reisen nicht bereu'n,
Doch soll es mir 'ne Warnung sein,
Daß man auf gutgemeinten Rath
Stets aufmerksam zu hören hat.
Ja alles Gute kommt von oben,
Drum laßt uns Gottes Weisheit loben!"
Jetzt tönte auch auf allen Bäumen
Der Vöglein Stimmen süßer Klang,
Es dringet zu des Himmels Räumen
Gar andachtsvoll ein Lobgesang.
Der schloß: „Ja, Herr, oft wunderbar
Machst du durch Leid uns Freuden klar."
Dann nahten sich in großen Zügen
Die Käferherren allesammt,
Man sah in ihrer Mitte fliegen
Den Wagen, der wie Purpur flammt.
Quak stieg jetzt ein; die Schwalbe flog,
Da zieht man sanft die Seile an;

Schnurrr ging's, und im Triumphe zog
Jetzt fort das Heer die luft'ge Bahn.
„Seht den Triumphzug!“ Stimmen riefen
Von Thierlein, drunten in den Tiefen.
Sie schwebten durch die reinen Lüfte.
Quak sah zur Erde froh herab
Und athmete entzückt die Düfte,
Die ihm der Blumenwagen gab.
Nach rascher stundenlanger Fahrt
Sie über Berg' und Thäler eilen,
Da wurde bald der Teich gewahrt,
Wo just die Frösche traurig weilen.
Quak sah von seinem Wagen nieder,
Erkannt' von fern schon seine Brüder.
Wie schon gesagt, Herbst war erschienen,
Es nahte sich die Winterzeit;
Schon schliefen Schmetterling und Bienen,
Die Blumen welkten weit und breit.
Die Frösche saßen nicht mehr munter,
Da sie die Kälte hart schon traf,
Sie sehnten sich zur Tief' hinunter,
Zu halten ihren Winterschlaf.
Auch König Plantsch stieg heut' vom Throne
Und sprach: „Es ist das Werk vollbracht,
Fortan ich in der Tiefe wohne,
Drum Unterthanen, gute Nacht!“ —

Die Schwalbe kehrte auch nicht wieder,
Die wir zur Botin auserkoren;
Mit Schmerz erfüllt's mich, liebe Brüder,
Daß Er für uns scheint ganz verloren.
Wir hatten keine frohe Stunde,
Seit Quak einst schied aus unserm Bunde.
O könnt' ich ihn noch einmal sehen, —
Auch ihr! — wie groß wär' dieses Glück!
Ach, leider! wird es nicht geschehen,
Denn sonst wär' er gewiß zurück.
Darum nochmals: Wünsch' gute Nacht!" —
Kaum hat dies König Plantsch gesagt,
Da naht der Zug am Himmelsbogen;
Quak hat die Rede wohl gehört
Und rief: „Ihr habt euch doch betrogen!
Hier, Brüder, bin ich unversehrt!"
Das Heer der Frösche wollt' schon fliehen,
Als dunkel sie die Lüfte sah'n,
Gewahrten dann der Käfer Ziehen,
Die ihre Schwalbe führte an.
Plantsch sprach: „Schaut dort, ein edler Ritter
Naht im Triumph sich in der Luft!"
„Ich bin's!! — doch leider ohne Zitter!!"
Quak, außer sich vor Freude, ruft.
Als noch die Frösche zweifelnd stehn,
Da springt aus heitern Himmelshöh'n

Quak aus dem Blumenwagen nieder,
Und rief: „Da bin ich, Herzensbrüder!“
Aus Aller Kehlen tönt's: „Hurrah!“
Es schrie die ganze Froschgemeinde:
„Herr Quak, ja Quak ist wieder da,
Den man schon längst als todt beweinte!“
Dann rief die große Käferzahl,
Die solche frohe Scene rührte:
„Wir bringen ihn als General,
Der uns zum schönen Siege führte!“
Und wie das Froschvolk dann erfuhr
Quaks Leben auf der fernen Flur,
Da brach erst recht der Jubel los:
Es tanzten Alle, Klein und Groß,
Mit Kroax, Kekkeks, Klunkerlung
That jeder einen Freudensprung.
Und König Plantsch sprach: „Ja, es sei,
Habt vielen Dank, ihr Herren Käfer!
Da jetzt der Sommer ist vorbei, —
Ihr seid wie wir ja Winterschläfer, —
So lad' ich euch zur Frühlingszeit
Für nächstes Jahr auf's Allerbeste
Zur Feier ein, voll Herrlichkeit
Für unsern Quak, zum Jubelfeste. —
Nun machet euch zum Schlaf bereit;
Denn wißt's, der Winter ist nicht weit.“

Quak sprach: „Vernehmt mein letztes Wort,
Dank sag ich meinen Führern dort.
Ihr Andern aber glaubt es mir,
Das Reisen hab' ich satt hinfür.
Ich glaubt' auf Rosen nur zu geh'n
Und habe Dornen nur geseh'n.
Vom Wahn, der mich davon geführt,
Fühl' ich mich gründlich jetzt courirt.
Die Lehre gilt mir jetzt genug:
Erfahrung macht uns Wesen klug.
Denn König Plantsch ermahnte mich:
Bleib' hier im Land, nähr' redlich dich.
O, schreibt's euch Alle tief in's Herz,
Denn wer's nicht thut, dem macht es Schmerz.
Bevor ihr nun von dannen zieht,
Sing' ich euch noch mein schönstes Lied:
„Mein Lied gilt Gottes Herrlichkeit,
Die ewig wird bestehen;
Denn seine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen.
Mein Lied gilt weiter meinem Herrn,
Dem König und Gebieter,
Ihm glänze fort sein Lebensstern,
Als unser Fürst und Hüter.
Das dritte gilt dem Vaterland,
Ihm woll'n wir uns ergeben,

Geh'n mit dem König Hand in Hand
Durch dieses schöne Leben.
Ja, Freunde, dieses wollen wir!
Gott schütz' uns aller Wegen,
Dann blüht hinfort das Froschrevier
Noch lang' in reichem Segen."

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0200-5
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-1679-p0205-4
DFG